

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN WALTHER HOLTZMANN
HERBERT GRUNDMANN

17. Jahrgang

1961

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Untersuchungen zu Ekkehards IV. Casus sancti Galli

1. Teil

Von

Hans F. Haefele

I. Die jüngeren Hss. und ihr Verhältnis zu Cod. 615 S. 145. II. Die früheren Editionen S. 159. III. Ergänzungen nach Cod. 612 und Cod. Vad. 70 S. 165. IV. Lücken und Irrtümer der Überlieferung S. 170. V. Zu den Korrekturen in Cod. 615 S. 173. VI. Zu den Konjekturen der Editoren S. 178. VII. Zur Orthographie S. 184.

I. Die jüngeren Handschriften und ihr Verhältnis zu Cod. 615

Die Klostergeschichten Ekkehards IV.¹⁾ liegen in sechs St. Galler Handschriften vor²⁾. Absoluten Vorrang besitzt, wie man seit Ildefons von Arx weiß³⁾, der Codex 615 der Stiftsbibliothek⁴⁾. Dieses Exemplar (= B), das als direkte Abschrift des verlorenen Urtextes gilt, wurde wohl am Ende des 12. Jahrhunderts angefertigt⁵⁾ und mit der anonymen Fortsetzung der Casus sancti Galli vereinigt⁶⁾.

¹⁾ Zitiert wird im Folgenden — wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt — nach der Edition von Gerold Meyer von Knonau, MVG. (= Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein in St. Gallen) 15/16 (1877) S. 1—450. Eine Neuausgabe im Rahmen der MGH. ist in Vorbereitung.

²⁾ Außer Acht bleibt Cod. 1406 der Stiftsbibliothek, ein von I. von Arx angelegtes Compendium der Scriptores rerum Sangallensium; vgl. G. Scherrer, Verzeichnis der Hss. der Stiftsbibliothek von St. Gallen (1875) S. 475.

³⁾ Vgl. dessen Vorrede zu seiner Ausgabe in MG. SS. 2 (1829) 75 ff.

⁴⁾ Beschreibung der Hs. bei Scherrer, Stiftsbibliothek S. 199 f.; A. Bruckner, Scriptoria medii aevi helvetica 3 (1938) 114. Vgl. auch A. Chroust, Mon. pal., I. Abt., I. Serie, 3. Bd., 17. Lieferung, Tafel 10; F.-J. Schmale, Die Precepta prosaici dictaminis secundum Tullium und die Konstanzer Briefsammlung (Diss. Bonn 1950) S. 62.

⁵⁾ Vgl. von Arx S. 76 f.

⁶⁾ Continuatio casuum sancti Galli, hg. von Meyer von Knonau, MVG. 17 (1879) 1—119.

Den fünf übrigen Handschriften spricht man jede Bedeutung ab. Mit Ausnahme Goldasts⁷⁾ hat sie kaum jemand herangezogen geschweige eingehender untersucht⁸⁾. Ihr Verhältnis zur Haupthandschrift bleibt danach völlig unklar; denn die Behauptung, es handle sich bei allen um Ableitungen von B⁹⁾, ist zunächst unbewiesen. Andererseits enthält der in Cod. 615 gebotene Text so viele Unstimmigkeiten, daß es auch von daher geraten erscheint, die jüngere Überlieferung einmal genauer zu prüfen.

1. Cod. 612 (= C) aus der Stiftsbibliothek St. Gallen, eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts¹⁰⁾, umfaßt das vierteilige Gesamtwerk der lateinischen Casus, d. h. die Aufzeichnungen Ratperts¹¹⁾, die Erzählungen Ekkehards IV., die anonym überlieferte Continuatio und die Fortsetzung des Conradus de Fabaria¹²⁾.

Der Abschnitt Ekkehards steht auf den Seiten 40 bis 257 und ist in einer sauberen, regelmäßigen Kursive geschrieben. Zwei Blätter, nämlich Seite 54/55 und 198/199, sind verloren gegangen¹³⁾. Im Gegensatz zu den anderen, meist glossenreichen, offenbar vielfach benutzten Casus-Handschriften¹⁴⁾ finden sich nur vereinzelte Randnotizen. Sie stammen von Vadian¹⁵⁾ und bieten außer der griechischen Fassung der in Kap. 94 zitierten Verse¹⁶⁾ nicht viel mehr als einige Ortsnamenvarianten¹⁷⁾.

Unmittelbare Vorlage der Handschrift ist B. Darauf deuten schon äußerliche Anzeichen. Die Überschrift zur Einleitung etwa kehrt in der gleichen abgekürzten Form wieder: *Ekk(ehardi) Iun(ioris) de casibus*. Die Kolumnentitel sind ebenso getreulich übernommen und zudem nach

⁷⁾ Vgl. unten S. 159 ff.

⁸⁾ Von Arx (S. 77) erwähnt sie nur ganz nebenbei, Meyer von Knonau (Casus, Einleitung S. LXXXIII) überhaupt nicht.

⁹⁾ Von Arx S. 77.

¹⁰⁾ Vgl. Scherrer, Stiftsbibliothek S. 197.

¹¹⁾ Ratperti casus sancti Galli, hg. von Meyer von Knonau, MVG. 13 (1872) 1—64.

¹²⁾ Conradi de Fabaria continuatio casuum sancti Galli, hg. von Meyer von Knonau, MVG. 17 (1879) 135—252.

¹³⁾ Der Verlust betrifft die Kapitel 10 und 11: *summis* (S. 36, 4) — *ambos* (S. 45, 2) sowie Kapitel 103 und 104: *abbati* (S. 366, 6) — *illam autem* (S. 369, 5).

¹⁴⁾ Vgl. unten S. 149, 151, 156.

¹⁵⁾ Vgl. Scherrer, Stiftsbibliothek S. 634 (Scriptoren-Register).

¹⁶⁾ Casus S. 343, 1 f. Vgl. unten S. 149 f.

¹⁷⁾ Beispielsweise zu *Ingilinheim* (S. 238, 7): Engelheim; zu *Joniswilare* (S. 280, 4): Jonswil.

ähnlichem Prinzip angeordnet¹⁸⁾. Ferner erkennt man, daß auch die gleichzeitig geschriebenen Glossen¹⁹⁾ und Rubriken²⁰⁾ auf B zurückgehen.

Die enge Verwandtschaft zwischen den beiden Handschriften wird durch den Vergleich des eigentlichen Textes bestätigt. Die weitgehende Übereinstimmung ist augenfällig; sie zeigt sich vor allem in bestimmten Eigenheiten, die B und C gemeinsam haben: in ungenauen Namensbezeichnungen wie *Luifridus* (S. 70, 1 statt *Luitfridus*) oder *Salawonis* (S. 278, 2 statt *Salamonis*), in merkwürdigen Wortformen wie *languenis* (S. 209, 18 für *lagenis*) oder *praesagante* (S. 441, 25 für *praesagiente*), in ungewöhnlichen Kürzungen wie *E.* = *Ekkehardus* (S. 336, 8) oder *opp.* = *oppeteret* (S. 290, 3)²¹⁾, in auffälligen Schreibweisen wie *pue-rolis* (S. 60, 9), *incolomen* (S. 70, 3), *sarchofagum* (S. 90, 4), *apropiant* (S. 264, 1) usf.

Wiewohl also C sicher eine Kopie der Haupthandschrift darstellt, ist doch die Anzahl ihrer Abweichungen nicht unerheblich. So hat der Schreiber, dem Geschmack seiner eigenen Zeit folgend, zahllose orthographische Änderungen vorgenommen. Dafür nur einige markantere Belege: *capsellam* statt *capellam* (S. 35, 3), *quottidie* statt *cottidie* (S. 86, 2)²²⁾, *zenodoxa* statt *cenodoxa* (S. 111, 9)²³⁾, *magestas* statt *maiestas* (S. 361, 5), *ycconomis* statt *ykonomis* (S. 426, 9). Auch deutschsprachige Ausdrücke sind neugefaßt: *o we* statt *a we* (S. 149, 8) oder *calt est caldt* statt *cald est cald* (S. 314, 13). Desgleichen erscheinen viele Eigennamen umgeformt; zum Beispiel steht *Burckhardus* für *Purchar-*

¹⁸⁾ Diese Titel weisen meist auf den jeweils handelnden oder regierenden Abt hin und verteilen sich in der zweispaltig geschriebenen Hs. B immer auf zwei Kolumnen, in der Hs. C, die einspaltig angelegt ist, dementsprechend auf zwei Seiten (z. B.: *De Salomone episcopo / et abbate s. Galli* oder *De Kralone / abbate s. Galli*).

¹⁹⁾ So etwa: *cottidie* zu *diatim* (S. 14, 4), *versum uno spiritu prolatum* zu *periodum* (S. 65, 4), *sculpturas* zu *anaglyphas* (S. 143, 14), *nunc villici* zu *maiores* (S. 176, 8). Besonders charakteristisch ist der folgende Fall: der Zusatz *noctibus nobis insolitam* (S. 335, 12), der in B wohl nur Einschub und nachträgliche Korrektur bedeutet, ist in C nicht in den fortlaufenden Text gefügt, sondern als Glosse über die Zeile gesetzt.

²⁰⁾ In B — die Hs. ist am Rand stark beschnitten — sind diese Rubriken heute allerdings nur mehr zum Teil sichtbar. Soweit sie aber erhalten sind, stimmen sie mit denjenigen in C überein.

²¹⁾ Die Auflösung dieser Kürzung ist nicht ganz eindeutig; vgl. Meyer von Knonau, *Casus* S. 290 Anm. 964.

²²⁾ Diese Form begegnet des öfteren wie auch *quottidianus* für *cottidianus* (S. 112, 1).

²³⁾ Vgl. dazu unten S. 176 ff.

us (S. 2, 4)²⁴), *Engilbertus* für *Engilpertus* (S. 2, 3), *Heinrich* für *Henrich* (S. 181, 9)²⁵), *Wasserburk* für *Wazzirburc* (S. 198, 1)²⁶), *Salzburgis* für *Salzpurgis* (S. 411, 15).

Auch in der Wortstellung bemerkt man gewisse Unterschiede: Divergenzen, die zum Teil als bloßes Versehen, hie und da jedoch eher als absichtliche stilistische Änderungen zu erklären sind²⁷).

Auf reiner Flüchtigkeit hingegen beruhen die Auslassungen einzelner Wörter. Bei den rund fünfzig Fällen handelt es sich freilich fast durchwegs um Geringfügigkeiten, um Pronomina, Adverbien und Konjunktionen²⁸). Gravierend und störend aber sind die Verlesungen, Mißverständnisse und anderweitigen falschen Textdeutungen. Die Liste dieser Fehler ist umfangreich; eine kleine Auswahl möge hier genügen: *viserat* statt *ius erat* (S. 67, 9), *victa* statt *facta* (S. 68, 6), *iuriarum* statt *iuliarum* (S. 80, 4), *adire* statt *redire* (S. 85, 2), *afferto* statt *offerto* (S. 89, 7), *auram* statt *aram* (S. 147, 19), *dominus* statt *domino* (S. 171, 6), *sic valesceret* statt *si convalesceret* (S. 172, 1 f.), *lapso* statt *lapsu* (S. 215, 6), *erant* statt *aderant* (S. 242, 4), *effecto* statt *effeto* (S. 275, 6), *benedicti* statt *benedici* (S. 283, 3), *pulsiones* statt *pusiones* (S. 317, 7), *seniores* statt *saniores* (S. 337, 15), *assensu* statt *ascenso* (S. 341, 13), *idem* statt *id est* (S. 399, 6 f.).

Angesichts der Fülle von Irrtümern, die die Handschrift aufweist, wird man C nur mit Vorsicht benutzen. Völlig wertlos ist sie indessen nicht, bringt sie doch einige Varianten, die sich zumindest als sinnvoll, wenn nicht gar als Verbesserungen erweisen. Die folgenden Beispiele jedenfalls sind einleuchtend genug: *ieiuni* statt *ienuni* (S. 89, 1), *Salomon*

²⁴) Die Lesart ist häufig. Daneben hat C aber die ältere Schreibweise *Purchardus* mitunter belassen (so S. 2, 5).

²⁵) Ebenso ist *Henricus* in *Heinricus* abgeändert (S. 182, 7 u. ö.).

²⁶) Dementsprechend heißt es auch *Wasserburgenses* statt *Wazzirburgenses* (S. 225, 11).

²⁷) Die Umstellung *datura est finem* aus *finem datura est* (S. 71, 8) dürfte z. B. aus rhythmischen Gründen erfolgt sein. Das Gleiche gilt wohl u. a. auch für folgende Stellen: *lterior est* statt *est lterior* (S. 104, 4), *nominare hominem* statt *hominem nominare* (S. 136, 23), *multa audivimus opera* statt *multa opera audivimus* (S. 137, 8). Bewußter Konsequenz scheint auch die Verschiebung von Partikeln zu entspringen: *quidem scioli* statt *scioli quidem* (S. 59, 10), *quidem eius* statt *eius quidem* (S. 243, 1), *quidem claudus* statt *claudus quidem* (S. 391, 2), *enim ille* statt *ille enim* (S. 435, 4) u. ö.

²⁸) Z. B. fehlen: *ego* (S. 68, 11), *ipse* (S. 136, 11), *suos* (S. 225, 10), *me* (S. 360, 20), *hodie* (S. 156, 6), *intus* (S. 444, 24), *et* (S. 374, 3), *sed* (S. 389, 5). Störender sind folgende Lücken: *officium* (S. 118, 9), *homo* (S. 143, 21), *cordis* (S. 387, 15).

statt *Salomoni* (S. 90, 1), *domine* statt *domini* (S. 424, 7)²⁹⁾, *Ille* statt *Illo* (S. 450, 15)³⁰⁾. Tatsächlich finden sich diese Lesarten auch in den Ausgaben der beiden letzten Editoren, von Arx' und Meyers von Knonau³¹⁾.

Eigentliche Bedeutung aber gewinnt C erst im Verein mit den anderen jüngeren Handschriften, wie sich im Verlauf der Untersuchung noch zeigen wird.

2. Cod. 611 (= C 1) aus der Stiftsbibliothek St. Gallen, die jüngste der sechs Handschriften, ist im 16. Jahrhundert geschrieben und von gleichem Inhalt wie C³²⁾. Der Band war im Besitz oder Gebrauch des Aegidius Tschudi³³⁾, der Ekkehards Casus darin, S. 38 bis 253, eifrig glossiert hat. Tschudis Kommentar verrät ein starkes Interesse an der dynastischen Reichsgeschichte; er befaßt sich vorwiegend mit den von Ekkehard genannten Königen und Fürsten und versucht, deren Lebensdaten, Itinerar und genealogische Abkunft genauer festzulegen³⁴⁾.

C 1 ist eine Kopie zweiter Hand; sie gehört nicht, wie man erwarten möchte³⁵⁾, zu B, sondern zu C. Sämtliche Abweichungen dieser Handschrift, seien es Irrtümer und Umstellungen oder Korrekturen und Auslassungen, begegnen in Cod. 611 wieder. Besonders charakteristisch ist die Lücke *summīs — ambos*³⁶⁾, wozu C 1, auf die verstümmelte Vorlage weisend, am Rand vermerkt: *hic defectus*. Die oben erwähnte griechische Übersetzung³⁷⁾ findet man ebenfalls; C 1 hat sie übernommen, in den Text eingebaut und die betreffende Stelle danach etwas erweitert: Θάλασσαι καὶ ποταμοὶ εὐλογοῖτε τὸν κύριον, ὑμνεῖτε πηγὰι

²⁹⁾ Vgl. aber unten S. 183.

³⁰⁾ Erwägenswert ist auch die Emendation von *unum* in *unam* (S. 65, 4) und von *quocum* in *quocumque* (S. 97, 5).

³¹⁾ Allerdings berufen sich weder von Arx noch Meyer von Knonau auf C; für beide lag die Verbesserung der erwähnten Stellen offenbar auf der Hand.

³²⁾ Vgl. Scherrer, Stiftsbibliothek S. 196 f.

³³⁾ Cod. 611 bildet (nach Scherrer, Stiftsbibliothek S. 197) Nr. 102 des Tschudischen Nachlasses.

³⁴⁾ Zum Teil handelt es sich dabei um Berichtigungen. Zur Erwähnung der Ottegeba z. B. (Casus S. 307, 9) schreibt Tschudi: *Error. Otgid regina iam dudum obierat et Adelheida iam coniunxerat*. In andern Fällen gibt Tschudi seine Vermutungen kund. So bemerkt er zur Genealogie des Grafen Udalrich (S. 34, 3): *Kiburg, ut puto* oder zur Herkunft des Edeln Hugo (S. 222, 14): *Hugo, puto, comes de Lintzgöw*.

³⁵⁾ Vgl. oben S. 146 mit Anm. 9.

³⁶⁾ Vgl. oben Anm. 13.

³⁷⁾ Vgl. oben S. 146.

τὸν κύριον ἀλληλουία. *Latine sic: Maria et flumina benedicite domino, hymnum dicite fontes domino alleluia* ³⁸⁾).

Nach allem dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Handschrift direkt von C abhängt. Doch bietet auch sie eine Reihe eigenständiger Varianten. Zuerst fällt die grundsätzlich verschiedene Orthographie auf. Die aus dem 16. Jahrhundert stammende Handschrift hat nämlich die klassische Schreibweise *ae* bzw. *oe* für *e* oder *e* caudata wiederhergestellt ³⁹⁾. Solchen von humanistischer Bemühung zeugenden Restitutionen begegnet man ferner in folgenden Einzelfällen: *consequutus* statt *consecutus* (S. 12, 3) ⁴⁰⁾, *loquutus* statt *locutus* (S. 56, 8), *tentatoris* statt *temptatoris* (S. 117, 3) ⁴¹⁾, *oeconomis* statt *yconomis* (S. 252, 3). Derselben Neigung entspricht die Verwendung griechischer Schreibformen: *Ξενόδοξα* für *cenodoxa* (S. 111, 9) und *κύριε ἐλεῖσον* für *kirieleison* (S. 118, 6).

Überhaupt hat der Schreiber des Cod. 611 dem Graphischen viel Beachtung geschenkt. Hier änderte er am meisten, freilich nicht immer mit glücklicher Hand. So löste er die Abkürzungen, die er in C vorfand, sehr oft unrichtig auf, zum Beispiel: *quomodo* statt *quoniam* (S. 1, 6) ⁴²⁾, *quia* statt *quam* (S. 1, 13) ⁴³⁾, *tamen* statt *tantum* (S. 22, 6) ⁴⁴⁾, *nisi* statt *mihi* (S. 25, 4), *interim* statt *iterum* (S. 66, 1) ⁴⁵⁾. Die Aufschlüsselung zeitigt manchmal fast groteske Irrtümer: *perinde* statt *patrum* (S. 211, 1), *amodo* statt *animo* (S. 267, 3), *huiusmodi* statt *homini* (S. 13, 3), *a plurimis* statt *apostolus* (S. 437, 16). Jedoch selbst ungekürzte Wörter bereiteten dem Kopisten Schwierigkeiten, vorab gewisse Eigennamen wie etwa *Ingilinheim* (S. 50, 8) oder *Charlomannico* (S. 290, 2), die er als *Gilinheim* ⁴⁶⁾ und *Charbomannico* entzifferte. Andernorts, wo ihm die Vorlage völlig unverständlich blieb, ließ er

³⁸⁾ Casus S. 342, 1 f.

³⁹⁾ C 1 schreibt also *Praeloquium* statt *Preloquium* (S. 1, 1), *quaedam* statt *quedam* (S. 1, 4), *coenobii* statt *cēnobii* (S. 1, 4), *disciplinae* statt *discipline* (S. 1, 7) usf. Meyer von Knonau hat *ε* weitgehend aufgelöst; vgl. dazu unten S. 184 ff.

⁴⁰⁾ Entsprechend heißt es in C 1 *sequutus* statt *secutus* (S. 168, 7), *insequuti* statt *insecuti* (S. 207, 2), *prosequutos* statt *prosecutos* (S. 207, 3).

⁴¹⁾ Eine ähnliche Korrektur bildet *tentantis* statt *temptantis* (S. 400, 6).

⁴²⁾ Dies ist die weitaus häufigste Verwechslung.

⁴³⁾ Auch von Arx liest *quia* (S. 77).

⁴⁴⁾ Oder auch *tamen* statt *tandem* (S. 34, 5) oder *tamen* statt *tum* (S. 250, 3), und umgekehrt wieder *tantum* statt *tandem* (S. 151, 10).

⁴⁵⁾ Oder *interim* statt *in tantum* (S. 300, 2).

⁴⁶⁾ Anlaß zu dem Irrtum bot die erste Silbe des Ortsnamens, die der Schreiber von C 1 als Präposition auffaßte.

einfach Lücken offen, so bei den fremdländischen Namen *Favius* (S. 128, 12) und *in Pincis* (S. 291, 3) oder bei den unbekannten und in der Tat absonderlichen Wortbildungen *nudimanum* (S. 28, 7) und *dyptivit* (S. 91, 3).

Den Text von C 1 verunzieren im übrigen viele grobe Lesefehler: *convenerat* statt *conneverat* (S. 216, 2), *at* statt *ait* (S. 306, 4), *en* statt *cum* (S. 306, 7), *adiutorii* statt *auditorii* (S. 336, 10), *nominatim* statt *nominati* (S. 357, 6), *notatis* statt *vocatis* (S. 417, 10) usw.⁴⁷⁾. Die folgenden Varianten dagegen sind als mehr oder weniger willkürliche Korrekturen zu bewerten: *serva* statt *sint* (S. 59, 11), *sodalis* statt *sodes* (S. 88, 1)⁴⁸⁾, *lagenis* statt *languenis* (S. 209, 18), *praesagiant* statt *praesagant* (S. 268, 8), *polimentare* statt *polimetare* (S. 311, 2)⁴⁹⁾.

Als bloße und obendrein korrupte Abschrift von C fällt die Handschrift für die Textkonstitution der *Casus sancti Galli* nicht in Betracht. Bei der einen und andern Stelle allerdings wird auch sie einige wichtige Anhaltspunkte liefern können⁵⁰⁾.

3. Cod. 70 (= D) aus der Vadiana (Stadtbibliothek St. Gallen)⁵¹⁾, eine zweispaltig angelegte Papierhandschrift, gehört vielleicht noch dem 14. Jahrhundert an, ist von zwei Händen geschrieben und enthält f. 173 bis 178 die *Casus Ratperts*, f. 181 bis 208 die Fortsetzung Ekkehards IV., f. 208 bis 215 die anonyme *Continuatio*, f. 215 bis 218 die ersten Teile aus der Chronik des Conradus de Fabaria⁵²⁾. Benutzt wurde die Handschrift von Vadian, der sich am Rand bestimmte Dinge, vor allem Orts- und Personennamen notiert hat⁵³⁾.

⁴⁷⁾ Weitere Fälle: *sit* statt *sic* (S. 9, 3), *sed* statt *se* (S. 18, 1), *quidam* statt *quidem* (S. 68, 4), *adeo* statt *a Deo* (S. 196, 2), *pastoremque* statt *pastorem quem* (S. 266, 6).

⁴⁸⁾ Diese Korrektur weist C 1 durchgängig auf: S. 89, 4; 89, 6; 96, 7 etc.

⁴⁹⁾ Auch ganze Phrasen sind geändert, z. B.: *numerus non conveniebat ipsi* statt *numerus conveniebat, non ipsi* (S. 197, 10).

⁵⁰⁾ Vgl. unten S. 187 Anm. 253.

⁵¹⁾ Die Hs. trug früher die Signatur *L. 12*: danach zitiert bei Potthast, *Bibliotheca medii aevi historica* 1² (1896) 399. Unter der Bezeichnung *B. 22* (einst *L. 12*) registriert sie Bethmann, *Archiv der Ges. f. ältere dt. Geschichtskunde* 9 (1847) 588.

⁵²⁾ Im übrigen setzt sich Cod. Vad. 70 hauptsächlich aus Heiligenviten zusammen; vgl. neben der kurzen Rezension Bethmanns die genauere Beschreibung von G. Scherrer, *Verzeichnis der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen* (1864) S. 29–31.

⁵³⁾ Die Ortsnamen hat Vadian manchmal in deutscher Form hervorgehoben, z. B. Füssen (zu *Faucensibus*, *Casus* S. 16, 14) oder Turbental (zu *Vallis Turbatae*, *Casus* S. 50, 1); vgl. dazu seine Bemerkung in der Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen (Joachim von Watt [Vadian], *Dt. histor. Schriften*,

D stellt das älteste Manuskript der hier untersuchten Gruppe dar. Als Vorlage kommt demnach nur B in Frage — es sei denn, D vertrete eine ganz andere und bisher unbekannte Filiation. Diese Möglichkeit ist nicht von vorneherein auszuschließen; denn es gibt Indizien, die eine engere Beziehung zwischen den beiden Handschriften zunächst zu widerlegen scheinen.

Schon hinsichtlich der ganzen Anlage ergeben sich bemerkenswerte Unterschiede. Während B die Casus nur in einige wenige große Abschnitte gliedert⁵⁴⁾, fügt D rund zwei Dutzend Kapitelüberschriften ein, welche die Stoffmasse der gesamten Erzählung in kleinere Partien zerlegen. Diese Titel oder Rubriken sind bald kürzer gefaßt, zum Beispiel: *De morte Ratperti*⁵⁵⁾ oder: *De Engilberto abbate sancti Galli*⁵⁶⁾; bald wachsen sie sich zu eigentlichen Inhaltsanzeigen aus, zum Beispiel: *Quomodo Salomon episcopus Constanciensis ludos scolarium instituit*⁵⁷⁾ oder: *Nota quis crucem magnam procreaverit. Et convivium fratribus duodecim diebus in anno. Et de episcopo Adalberone Augustensi, quomodo huc venerit, quid viderit, quid apportaverit*⁵⁸⁾.

Weiterhin stellt man fest, daß D den Haupttitel des Werkes anders formuliert und ihn zugleich mit einem Hinweis auf das folgende erste Kapitel verknüpft: *Incipit liber de casibus monasterii. Et primo de Salomone abbate sancti Galli*. Die in B abgekürzte Überschrift zur Vorrede aber ist aufgelöst: *Proloquium Ekkehardi Iunioris de casibus*.

Auffallend sodann sind die Ungleichheiten in der Orthographie⁵⁹⁾. Namentlich für die Eigennamen hat D oft stark variierte Formen ge-

hg. von E. Göttinger, 1, 1875, 197): habend die mōnch domalen daselbig tal vallem turbatam gheissen. Habend allen orten namen geben, wie sie gwellen, und nābend zū die rechten alten lateinischen namen nit gwisst ... Besonders angemerkt hat Vadian auch die von Ekkehard gerühmte Zucht der St. Galler Klosterschüler (Casus S. 56, 6). Daneben finden sich sachliche Hinweise; zur Vita Karoli, die in den Casus Kap. 22 (S. 92, 3) angeführt ist, nennt Vadian den Verfasser (Einhard).

⁵⁴⁾ Ein erster deutlicher Einschnitt erfolgt nach Kap. 29, ein zweiter nach Kap. 47, beide gekennzeichnet durch nachfolgend breiten freigelassenen Raum von 1—2 Seiten. Ähnliche, wenn auch weniger markante Zäsuren erkennt man zwischen Kap. 80 und 81 sowie zwischen Kap. 127 und 128; auch hier beginnt mit neuer Seite jeweils ein neuer großer Abschnitt.

⁵⁵⁾ Zu Kap. 44 S. 157, 7 ff.

⁵⁶⁾ Zu Kap. 49 S. 179, 3 ff.

⁵⁷⁾ Zu Kap. 26 S. 106, 4 ff.

⁵⁸⁾ Zu Kap. 6 und 7 S. 26, 14 ff.

⁵⁹⁾ Vgl. z. B. die folgenden Lesarten: *clamdestine* statt *clandestine* (S. 6, 1), *rethorice* statt *retorice* (S. 105, 13), *atlethas* statt *athletas* (S. 128, 12), *rotam* statt *rothtam* (S. 162, 2), *sposponderat* statt *spoponderat* (S. 182, 6), *thirannus* statt *tyrannus* (S. 266, 4).

wählt: *Ruggerus* für *Ruodkerus* (S. 21, 1 u. ö.), *Wolfhardi* für *Welfhardi* (S. 80, 2), *Hainricus* für *Henricus* (S. 80, 4 u. ö.), *Ingilheim* für *Ingilinheim* (S. 50, 8), *Diepoldisburg* für *Thietpoldispurch* (S. 70, 5).

Größtes Bedenken jedoch erregen die zahlreichen Varianten, die in D Wortlaut und Wortsinn zum Teil überraschend verwandeln. So liest die Handschrift *a bene* gegen *ab non* (S. 22, 7 f.), *ad Alpes* gegen *Adalpert* (S. 43, 1), *secretus* gegen *securus* (S. 50, 1), *tapetos* gegen *tapetiis* (S. 71, 9), *christi* gegen *christus* (S. 86, 5), *renum* gegen *ienuni* (S. 89, 1), *prandiolo* gegen *prandio illo* (S. 101, 7 f.), *pia* gegen *piae* (S. 106, 2)⁶⁰, *Karolus* gegen *Raro* (S. 108, 6), *nam* gegen *nunc* (S. 140, 9), *descisas* gegen *excisas* (S. 161, 5), *ingloriosus* gegen *inglorius* (S. 181, 8), *cursum* gegen *cursim* (S. 208, 6), *inclinatus* gegen *inclamatus* (S. 222, 16), *tenuerit* gegen *tonuerit* (S. 265, 7), *consultorem* gegen *consulto rem* (S. 268, 13), *nunciante* gegen *initiante* (S. 301, 9), *creator* gegen *cecator* (S. 306, 5), *fratres* gegen *patres* (S. 337, 6), *summus* gegen *summis* (S. 353, 6), *nutriendus* gegen *nutritus* (S. 359, 15), *matutinas* gegen *matutinos* (S. 390, 9), *invenirent* gegen *innuerent* (S. 425, 1), *nudis* gegen *nudi* (S. 429, 9), *illecto* gegen *illectus* (S. 450, 15).

Die Abweichungen, die sich aus der Textkollation ergeben, lassen — auf den ersten Blick — fast an eine Sonderüberlieferung denken. Allein, bei genauerer Betrachtung wird man diese naheliegende Vermutung doch wieder fallen lassen müssen. Denn in der Mehrzahl der Fälle stellen sich die verschiedenen Differenzen als einfache und durchwegs verständliche Lesefehler heraus. Das Schriftbild in B stiftet zuweilen ziemliche Verwirrung: die Buchstaben sind oft verwaschen, undeutlich, einander ähnlich, die Endungen und Kürzungen manchmal nur schwach angedeutet und die einzelnen Worteinheiten nicht immer scharf voneinander abgesetzt. Der Verwechslung ist damit tatsächlich viel Raum geöffnet, und eben ihr fiel anscheinend besonders D zum Opfer⁶¹). Unter den angeführten Varianten sind jedenfalls folgende Fälle mit Gewißheit als reines Verlesen oder Versehen anzusprechen: *a bene*, *ad Alpes*, *secretus*, *nam*, *inclinatus*, *consultorem*, *nunciante*,

⁶⁰) Vgl. dazu unten S. 186.

⁶¹) Der gleichen Gefahr ist teilweise auch die Hs. C erlegen (vgl. oben S. 148), welche mit D außerdem eine Reihe abweichender Lesarten gemeinsam hat: *regraciantur* statt *regratiant* (S. 59, 8), *viserat* statt *ius erat* (S. 67, 9), *sicut matrina* statt *si commatrina* (S. 145, 3), *vite* statt *in te* (S. 181, 12), *excereret* statt *exereret* (S. 216, 12), *conviviis* statt *convivis* (S. 218, 2), *comitus* statt *comitiis* (S. 279, 3), *illo quoque* statt *illoque* (S. 423, 3).

creator, invenirent ⁶²⁾. Genau so verhält es sich wohl auch mit den irrigen Lesarten *renum, prandiolo, Karolus, cursum, tenuerit* und *summus* ⁶³⁾.

Dabei bildet die eine und andere dieser Abweichungen eine eigenartige Kombination von Lesefehler und gleichzeitigem Korrekturversuch. Für *ienuni* ⁶⁴⁾ etwa las der Schreiber von D offenbar *ienum*; da dies keinen Sinn ergibt, besserte er in *renum*. Bei dem Wort *raro* hingegen, das an einem Satzanfang steht, faßte der Kopist das in Majuskel geschriebene R als K auf, wonach er das unverständliche Gebilde *Karo* in willkürlicher Konjekturen zu *Karolus* ergänzte ⁶⁵⁾.

Die Neigung zum Emendieren, wie sie sich hier enthüllt, ist in D überhaupt stark ausgeprägt. Viele Varianten der Handschrift sind bewußt und absichtlich hingesetzt ⁶⁶⁾. Die Änderungen betreffen teils mehr die Form: *habuerunt* statt *habuere* (S. 22, 7), *deinde* statt *dein* (S. 97, 6 u. ö.), *curia* statt *curte* (S. 106, 11), *illius* statt *ipsius* (S. 283, 1), *poterat* statt *potuit* (S. 423, 17) ⁶⁷⁾. Teils wird auch nur Vereinfachung bezweckt: *trado* statt *contrado* (S. 15, 4), *monachus* statt *praemonachus* (S. 26, 13), *presbyteros* statt *archipresbyteros* (S. 404, 3) ⁶⁸⁾. Zumeist jedoch berühren die Korrekturen den Text selbst. Sie deuten ihn um

⁶²⁾ *A bene* entstand durch unrichtige Auflösung und falsche Worttrennung (aus *ab n̄*), *consultorem* durch irrümliche Zusammenziehung, *ad Alpes* durch irrige Abtrennung und durch falsche Lesung der Endung. Bei den übrigen Beispielen handelt es sich um Verwechslung von Buchstaben, die in B häufig ähnliche Formen zeigen.

⁶³⁾ Parallele Fälle: *molitis* statt *inolit* (S. 106, 4), *intro* statt *vitro* (S. 134, 4), *grinnitu* statt *grunnitu* (S. 148, 15), *viveris* statt *iuveris* (S. 149, 16), *virisque* statt *iurisque* (S. 232, 4), *equanimus* statt *equanimius* (S. 266, 2), *iugissimo* statt *vigesimo* (S. 276, 12), *hunc* statt *nunc* (S. 302, 9). *Et* statt *Ek* (*kehardus*) (S. 336, 8), *obsonus* statt *obsoniis* (S. 361, 7), *Cralo hii* statt *Cralohi* (S. 428, 5). Zahlreich sind auch die falschen Auflösungen von Abkürzungen: *tetigerimus* statt *tetigeris* (S. 1, 7), *ante* statt *autem* (S. 27, 6), *deum* statt *domini* (S. 73, 10), *prae* statt *publicae* (S. 77, 1), *tamen* statt *autem* (S. 126, 5), *prae* statt *per* (S. 197, 5), *patiamur* statt *patiamini* (S. 357, 13), *praepoanantur* statt *praepoanamus* (S. 357, 18).

⁶⁴⁾ Die Variante in D ist nur von der falschen Lesart in B her zu erklären. Die Abhängigkeit der Hs. D von B wird gerade dadurch besonders evident.

⁶⁵⁾ B weist hinter bzw. über dem Wort ein Loch im Pergament auf, ein Umstand, der der Emendation in D Vorschub geleistet hat.

⁶⁶⁾ Das kommt besonders deutlich im folgenden Beispiel zum Ausdruck. In B steht in Kap. 87 (S. 310, 1) irrigerweise *adventionibus*. D schreibt das bis *adve* ... nach, stellt dann aber richtig: *adinventionibus*.

⁶⁷⁾ Hierher gehören auch die folgenden Abweichungen: *portam* statt *portas* (S. 73, 16), *navi* statt *nave* (S. 187, 2), *potenti* statt *potente* (S. 337, 16), *aliquorum* statt *aliorum* (S. 375, 12).

⁶⁸⁾ Ähnlich wird in der Wendung *pene monachus* (S. 265, 2) die eigentliche Nuance durch Fortlassen von *pene* verwischt.

und geben ihm einen anderen, einen neuen Sinn. So bei folgenden Stellen: *alios* statt *alius* (S. 25, 10), *letabunde* statt *letabundi* (S. 54, 4), *tapetos* statt *tapetiis* (S. 71, 9), *christi* statt *christus* (S. 86, 5), *nostri* statt *nostre* (S. 130, 14), *subreptum* statt *subrectum* (S. 142, 10), *descisas* statt *excisas* (S. 161, 5), *fratres* statt *patres* (S. 337, 6), *nutriendus* statt *nutritus* (S. 359, 15), *matutinas* statt *matutinos* (S. 390, 9).

Diese Neufassungen sind soweit verständlich, aber notwendige Verbesserungen stellen sie nicht dar; ja, man hat sie im Gegenteil eher als Mißverständnisse zu betrachten, beruhen sie doch teilweise auf völlig falschen Voraussetzungen⁶⁹⁾. Mitunter freilich sind die Korrekturen, die D vorgenommen hat, unzweifelhaft von Interesse; Beachtung verdienen zum Beispiel die Lesarten: *tergeretur* statt *tergetur* (S. 72, 5)⁷⁰⁾, *pia* statt *piae* (S. 106, 2)⁷¹⁾, *quarum* statt *quorum* (S. 150, 4), *ingloriosus* statt *inglorius* (S. 181, 8), *nudis* statt *nudi* (S. 429, 9), *illecto* statt *illectus* (S. 450, 15).

Unerachtet aller Eigenwilligkeiten kann die Handschrift ihre Abhängigkeit von B nicht verleugnen⁷²⁾. Selbst die Annahme eines Zwischengliedes ist nicht geboten; viel wahrscheinlicher bleibt die direkte Herleitung, welche nicht zuletzt dadurch bestätigt wird, daß D die in B vorhandenen älteren Glossen übernommen und dem fortlaufenden Text einverleibt hat⁷³⁾.

Nach dieser abschließenden Feststellung wird man also auch D keine überragende Bedeutung beimessen dürfen. Innerhalb der jüngeren Überlieferungsgruppe aber bildet die Handschrift — neben C — das wichtigste Zeugnis, und in einigen textkritischen Fragen ist es ihr sogar vorbehalten, die richtige Lösung zu geben.

⁶⁹⁾ Die Phrase *per alius quam mei consensus* (S. 25, 10), eine Art Hyperbaton, hat der Schreiber von D nicht begriffen: auf die Präposition *per* schien ihm der Akkusativ *alios* unausweichlich. Auch den Ausdruck *christus dei* (S. 86, 5) hat er mißverstanden, und ebensowenig wußte er mit *subrectum* (S. 142, 10) etwas anzufangen.

⁷⁰⁾ B liest *tergetur*; Meyer von Knonau hat — wie D, aber ohne sich auf diese Hs. zu berufen — in *tergeretur* geändert.

⁷¹⁾ Meyer von Knonau (Casus S. 106 Anm. 363) zieht mit von Arx (S. 91 Anm. 37) die Lesart *pia* vor; D scheint beide zu bestätigen, vgl. aber unten S. 186.

⁷²⁾ Das gleiche Abhängigkeitsverhältnis zeigt auch die Parallelüberlieferung von Ratpert's Casus sancti Galli.

⁷³⁾ Diese Glossen mögen z. T. wohl noch auf Ekkehard selbst zurückgehen, z. T. stammen sie auch aus dem 14. Jh. D hat sie allesamt mit in den Text gesetzt; an einer Stelle sogar (Casus S. 14, 4) hat die Hs. das eigentliche Textwort (*lineus*) zugunsten der erklärenden Glosse (*cum lineis vestibus*) fallen lassen.

4. Cod. 610 (= D 1) aus der Stiftsbibliothek St. Gallen, entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und setzt sich aus Werken verschiedenster Art zusammen⁷⁴). Der Komplex der lateinischen *Casus sancti Galli* beginnt auf S. 346 mit Ratperts Teil; S. 357 folgt die Fortsetzung Ekkehards IV., S. 432 die anonyme *Continuatio*, S. 451 die Chronik des Conradus de Fabaria. Den Band beschließt, S. 476 bis 515, die *Vita Notkeri Balbuli*.

Wie C und D ist auch dieser Codex von Vadian benützt und glossiert worden. Die Beischriften des sanktgallischen Reformators und Humanisten⁷⁵) beschränken sich im allgemeinen auf knappe sachliche Feststellungen⁷⁶); vereinzelt indessen tragen sie überraschenderweise mit zum richtigen Textverständnis bei.

Die Handschrift kann auf Grund des Textvergleiches unmittelbar D zugeordnet werden⁷⁷). Die Übereinstimmung ist eklatant. Bezeichnend vor allem, daß sämtliche Umstellungen⁷⁸) und Auslassungen⁷⁹), die dort zu verzeichnen sind, sich hier wiederholen. Mit D teilt D 1 aber auch die übrigen oben charakterisierten Eigenheiten: die besondere Formulierung der Titel und Rubriken⁸⁰), die spezielle Abwandlung in der Rechtschreibung von Orts- und Personennamen⁸¹), die teils selbständig-

⁷⁴) Vgl. Scherrer, Stiftsbibliothek S. 196 f.

⁷⁵) Über ihn vgl. die Monographie von W. Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen 1—2 (1944/57).

⁷⁶) Zur Erwähnung König Arnulfs z. B. (*Casus* S. 35, 15) bemerkt Vadian: *Anno 890 Arnulphus fit rex*. Den Mainzer Erzbischof Hatto (*Casus* S. 8, 2 und 41, 1) apostrophiert er mit dem lakonischen Satz: *Hatto proditor fuit*.

⁷⁷) Die Feststellung von Arx' (S. 128 Anm. 2) ist danach zu berichtigen.

⁷⁸) Z. B.: *fabas nudas et panem* statt *panem et fabas nudas* (S. 57, 6 f.), *nollet vellet* statt *vellet nollet* (S. 98, 1), *aut tunicas vocant* statt *vocant aut tunicas* (S. 144, 3), *adventu eius audito* statt *audito adventu eius* (S. 250, 5), *habebunt postea* statt *postea habebunt* (S. 361, 9).

⁷⁹) In rund zwei Dutzend Fällen handelt es sich bei diesen Auslassungen um einzelne, meist unauffällige Wörter wie *tum* (S. 13, 3), *est* (S. 14, 4), *forte* (S. 29, 12), *a* (S. 63, 3), *si* (S. 74, 17) usw. Daneben vermißt man aber auch ganze Satzteile: *in — procedebat* (S. 27, 5), *arus — levitati* (S. 161, 7 f.), *fundibula — compactis* (S. 195, 8), *tum — loci* (S. 217, 10 f.), *cum — emeriti* (S. 383, 3 f.).

⁸⁰) Überschriften und Randrubriken sind in D und D 1 gleichlautend.

⁸¹) D 1 hat auch alle Falschschreibungen übernommen: *Putra* statt *Puera* (S. 31, 12), *Treveriensi* statt *Darviensi* (S. 33, 2), *Sectune* statt *Septimo* (S. 171, 2), *Kerbaldi* statt *Kerhaldi* (S. 366, 15), *Nechinburg* statt *Nechirburg* (S. 428, 14).

eigenwillige, teils mehr versehentliche Umgestaltung des ursprünglich gegebenen Wortlautes⁸²⁾.

Die Abschrift zeichnet sich nicht durch übermäßige Sorgfalt aus; sie enthält vielmehr eine Menge zusätzlicher eigener Fehler und Flüchtigkeiten. So sind neben manchen Einzelvokabeln⁸³⁾ ganze Sätze und Satzteile ausgefallen: *in* — *delitescere* (S. 73, 2), *dominos* — *impositos* (S. 73, 10 f.), *tenuit* — *rapiens* (S. 135, 10 f.), *missus* — *Mogontiam* (S. 144, 1 f.), *regis* — *lapide* (S. 188, 6 f.), *ad* — *quidem* (S. 398, 7—399, 1), *quamvis* — *neminis* (S. 394, 5 f.). Ebenso zahlreich sind die falschen Auflösungen, zum Beispiel: *que* für *quem* (S. 140, 6), *pre* für *publicam* (S. 179, 1), *Sueviamque* für *Sueviam quasi* (S. 188, 8), *deum* für *domini* (S. 195, 4), *potestatem* für *tempestatem* (S. 365, 1). Und noch häufiger stößt man auf Leseirrtümer: *obsequiis* statt *obloquiis* (S. 1, 5), *ab Alberone* statt *Adalberone* (S. 16, 14), *david* statt *quid* (S. 26, 1), *sub anno* statt *sub banno* (S. 50, 6), *ex illo* statt *exilio* (S. 50, 8), *laborum* statt *labarum* (S. 140, 14), *delebant* statt *dolebant* (S. 153, 3), *astetando* statt *attestando* (S. 260, 10), *docto* statt *doctor* (S. 317, 5), *Kichimbach* statt *Richinbach* (S. 352, 5), *dissolvi* statt *disloqui* (S. 407, 6), *brevitas* statt *breviatas* (S. 447, 1) usw.

Für die Textherstellung der Casus sancti Galli Ekkehards ist D 1 kaum verwertbar. Lediglich einige spätere Marginalien und Korrekturen werden sich als nützlich erweisen.

5. Cod. 69 (= D 2) aus der Vadiana (Stadtbibliothek St. Gallen)⁸⁴⁾, Papierhandschrift des ausgehenden 15. Jahrhunderts, verbindet ebenfalls die vier Teile Ratpertis (f. 2), Ekkehards IV. (f. 15), des Anonymus (f. 89) und des Conradus de Fabaria (f. 104—123). Die restlichen 31 Blätter enthalten einige Quaestiones sowie eine von Gallus bis Abt Gotthard (1491—1504) reichende Namensliste „der abtten des gotzhus ze sant gallen“.

Der Codex ist am Rand mit Rubriken versehen, die alle auf die Hand Vadians zurückgehen. Der Text selbst weist viele nachträgliche

⁸²⁾ Fast alle „Varianten“ von D kommen auch in D 1 vor. Selbst offensichtliche Irrtümer hat D 1 kopiert, u. a. auch den folgenden Lapsus: *non prout possumus vivimus ipse et nos ut iniquiunt volumus sed prout possumus vivimus* (S. 2, 7 f.).

⁸³⁾ Gewichtigere Fälle sind folgende Beispiele: *habitu* (S. 16, 2), *novi* (S. 133, 6), *electionis* (S. 165, 3), *assisteret* (S. 217, 5), *Gallus* (S. 362, 2), *causam* (S. 415, 7), *Nokero* (S. 447, 9).

⁸⁴⁾ Vgl. Scherrer, Vadianische Bibliothek S. 28 f.

Berichtigungen auf⁸⁵⁾; diese rühren offenbar von den beiden auf Blatt 123 genannten Korrektoren, *frater Franciscus* und *frater Udalricus*, her⁸⁶⁾).

Die Klassierung der Handschrift fällt nicht schwer: D 2 ist zweifellos direkt aus D 1 hervorgegangen. Das Abhängigkeitsverhältnis läßt sich bis in letzte Einzelheiten verfolgen und belegen⁸⁷⁾, am besten aber vielleicht in dem Beispiel der aus *attestando* (S. 260, 10) verstümmelten Form *astetando*. Der Schreiber von D 2 nämlich schrieb das in D 1 erscheinende sinnlose Wort zunächst gedankenlos nach; stutzig geworden und aus richtigem Gefühl heraus strich er es wieder, doch nur, um es dahinter ein zweitesmal hinzusetzen: wie es scheint, wollte ihm keine bessere Lesart einfallen.

An anderen verderbten Stellen hingegen hat er tatsächlich zu korrigieren versucht, indessen ohne Erfolg. Statt zurückzufinden, entfernen sich seine Verbesserungen nur noch weiter vom ursprünglichen Text. Beispielsweise hat D 1 für *tripudiis* (S. 16, 15) *tripidus*: in D 2 wird daraus *tribidus*. Oder anstelle von *dictitare* (S. 159, 2) liest D 1 *dicture*: D 2 ändert in *picture*. *Etsi* (S. 224, 22) ist in D 1 umgestellt: *si et*, was D 2 zu *sibi et* erweitert⁸⁸⁾. Auch sonst steuert D 2 eine ganze Anzahl neuer Fehler und Mißverständnisse bei: *delicatus* statt *delicatus* (S. 5, 1), *circumvalencium* statt *circumvallancium* (S. 68, 19), *obitum* statt *abitum* (S. 153, 7), *octidentane* statt *occidentane* (S. 172, 15), *tropheo* statt *stropheo* (S. 214, 6), *captorii* statt *captorii* (S. 430, 1) usw.

⁸⁵⁾ Die Korrekturen betreffen hauptsächlich jene Stellen, wo größere Partien ausgefallen sind. Die nachträgliche Überprüfung der Hs. erfolgte dabei nach dem Text von B oder C.

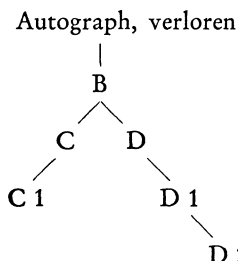
⁸⁶⁾ Der Vermerk auf Blatt 123 lautet: *Nota q. fr. francisc. et vdalricus correxerunt hunc librum 1495*. Vgl. Scherrer, Vadianische Bibliothek S. 28. Nach den Professlisten des Klosters St. Gallen könnte es sich bei dem genannten Franciscus um Franz von Gaisberg, den späteren Abt (1504—1529) handeln; vgl. R. Henggeler, Professbuch der Fürstl. Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen (Monasticon Benedictinum Helvetiae 1, 1929) S. 241.

⁸⁷⁾ Die Übereinstimmung ist nahezu vollkommen; sie erstreckt sich nicht nur auf Lücken, Umstellungen und Varianten, sondern auch auf orthographische Kleinigkeiten wie z. B.: *Bapabinberk* statt *Pabinberch* (S. 46, 3) bzw. *Pabinberk* (Cod. D 1), *volgo* statt *vulgo* (S. 47, 1), *similime* statt *simillime* (S. 324, 2), *asenssu* statt *assensu* (S. 406, 14).

⁸⁸⁾ Weitere Beispiele: *Craloho* (S. 248, 1) — *Craloho* — *Cralo hoc*; *Cottilf erro* (S. 256, 6) — *Cottilfus erro* — *Cottilfus vero*; *nutriendus* (S. 359, 15) — *nutriundus* — *nutandas*.

Cod. 69 bildet so in jeder Hinsicht eine höchst unzuverlässige Abschrift. Er nimmt in der Casus-Überlieferung den letzten Rang ein und ist als Textzeuge so gut wie bedeutungslos.

Zusammenfassung: Die Behauptung, alle jüngeren Handschriften hingen direkt von B ab, wird durch die angestellte Untersuchung widerlegt. Nur C und D fußen unmittelbar auf der Vorlage B. Die übrigen drei Manuskripte sind Kopien zweiten und dritten Grades. Das Stemma sieht demnach folgendermaßen aus:



II. Die früheren Editionen

Ekkehards Casus sancti Galli veröffentlichte erstmals Melchior Goldast (1578—1635)⁸⁹⁾ im ersten Band seiner Alamannicarum rerum Scriptores, Frankfurt am Main 1606, S. 35 bis 109⁹⁰⁾. Für seine Redaktion benutzte er mindestens vier Handschriften⁹¹⁾. Drei dieser Exemplare, von Goldast auffallenderweise als „veteres codices“ bezeichnet, sind offenbar identisch mit D, D 1 und D 2⁹²⁾. Sie bildeten die Grundlage der Edition: nach ihnen richteten sich nicht allein Kapitelfolge und Titelei, sondern auch Orthographie sowie überhaupt die gesamte Text-

⁸⁹⁾ Zu ihm vgl. H. Schecker, Melchior Goldast von Haiminsfeld (1930).

⁹⁰⁾ Die zweite und dritte Auflage (1², 1661, 12—61; 1³, 1730, 11—64) sind bloße Nachdrucke der ersten.

⁹¹⁾ Das geht aus einer Anmerkung Goldasts (Alamannicarum rerum SS. 1¹, 209) hervor: „In 4 MSS. perseveranter scriptum est nephicorum...“ Für Ratpertus Casus standen ihm, nach seiner eigenen Aussage (a. a. O., S. 2) sechs Hss. zur Verfügung, nämlich: „duo ex monasterio S. Galli, duo ex Bibliotheca Bartholomaei Schobingeri I(uris) C(onsulti) et item duo ex nostro.“ Zu Goldasts Aufenthalt in St. Gallen vgl. Th. Schiess, ZGORh. NF. 32 (1917) 241—282.

⁹²⁾ In einer Glosse zu dem unverständlichen Passus: *Karolus autem homo deinceps videndus est* (so D, D 1, D 2) statt *Raro autem deinceps homo videndus est* (Casus S. 108, 6) bemerkt Goldast (S. 185): „Ita 3 vett. codd. MSS.; in unius margine adscriptum erat, sed aliena manu: Raro autem homo...“ Diese nachträglich am Rand notierte Verbesserung findet sich in D 2.

gestaltung. Es zeigen sich die gleichen Lücken und Vereinfachungen ⁹³⁾, dieselben Umstellungen und Irrtümer ⁹⁴⁾. Mit den genannten Handschriften liest Goldast zum Beispiel: *cum lineis vestibibus* statt *lineus* (S. 14, 4) ⁹⁵⁾, *fabas nudas et panem* statt *panem et fabas nudas* (S. 57, 6 f.) ⁹⁶⁾, *Karolus autem homo deinceps* statt *Raro autem deinceps homo* (S. 108, 6) ⁹⁷⁾, *domine mi, seram istam* statt *domine, miseram istam* (S. 224, 1 f.) ⁹⁸⁾ usw. Wo die drei Vorlagen voneinander abweichen, scheint Goldast D vorzuziehen ⁹⁹⁾; die zusätzlichen Fehler von D 1 und D 2 hat er jedenfalls nicht übernommen ¹⁰⁰⁾.

Welche weiteren Ekkehard-Handschriften er noch zur Hand hatte, läßt sich nicht mehr eruieren. Gewiß ist nur, daß ihm B nicht vorgelegen hat ¹⁰¹⁾.

Abgesehen davon, daß Goldast nicht die beste Handschrift verwenden konnte, leidet der Text dieser Erstausgabe auch an vielen Ungenauigkeiten. Man registriert u. a. folgende Lücken: *multos* (S. 10, 3), *solos* (S. 72, 7), *ut* (S. 115, 3), *noster* (S. 129, 3 und 266, 14), *amplexibus*

⁹³⁾ Vgl. die oben S. 154 und S. 156 Anm. 79 für D bzw. D 1 zitierten Beispiele.

⁹⁴⁾ Vgl. die Zusammenstellung für D oben S. 153.

⁹⁵⁾ Vgl. oben Anm. 73.

⁹⁶⁾ Vgl. oben Anm. 78. Die weiteren dort verzeichneten Umstellungen hat auch Goldast.

⁹⁷⁾ Vgl. oben Anm. 92.

⁹⁸⁾ Goldast (S. 198) erörtert diese Wendung des längern. Zum Schluß verweist er auf die tatsächlich richtige Lesart, die der gelehrte Marquard Freher (1565—1614) vorgeschlagen hatte: „Porro Freherus noster pro seram legendum censet miseram. Iudicet lector.“

⁹⁹⁾ So liest Goldast mit D *obloquiis* (S. 1, 5) gegen *obsequiis*, *Pabinberk* (S. 46, 3 statt *Pabinberch*) gegen *Bapabinberk*, *sub banno* (S. 50, 6 statt *sup panno*) gegen *sub anno*, *dei* (S. 195, 4 statt *domini*) gegen *deum*, *Cottilf erro* (S. 256, 6 statt *Cotilf erro*) gegen *Cottilfus erro* bzw. *Cottilfus vero*, *Egghardus* (S. 263, 3 statt *Ekkehardus*) gegen *Egghardus* usw. Auch die Umstellungen und Auslassungen, die D 1 und D 2 gegenüber D aufweisen, sind bei Goldast nicht berücksichtigt.

¹⁰⁰⁾ Goldast folgt D 1 und D 2 nur ausnahmsweise: *Rorstanchin* gegen *Rorstainchin* (so D) bzw. *Rorscanchin* (S. 34, 6), *advenit* gegen *advenerit* (S. 261, 3), *Kichimbach* gegen *Richimbach* bzw. *Ricchunbach* (S. 352, 5), *nutriundus* gegen *nutriendus* bzw. *nutritus* (S. 359, 15), *maxime* gegen *maximum* (S. 368, 5), *poterit* gegen *poterat* bzw. *potuit* (S. 423, 17).

¹⁰¹⁾ Zu der Wendung *renum*, die er gemäß D und D 1 in den Text setzte, gibt Goldast die Varianten *ieiuni* (so C und C 1) und *ienum* (so die Korrektur in D 2) an, nicht aber *ienuni* (so B). Vgl. auch Goldasts Anm. S. 184.

(S. 130, 8), *amicum* (S. 261, 1), *domini* (S. 269, 8), *maxime* (S. 300, 3), *Postea — fecit* (S. 381, 13 f.), *querela* (S. 443, 2)¹⁰²; folgende falsche Auflösungen: *animus* statt *animo* (S. 23, 6), *mulierum* statt *mulieris* (S. 74, 5), *quantum* statt *quid* (S. 101, 6), *non* statt *nomen* (S. 146, 1), *non* statt *nunc* (S. 147, 22), *quia* statt *quasi* (S. 156, 12), *nec* statt *nisi* (S. 188, 5), *quaeque* statt *quae quia* (S. 193, 1), *qui* statt *quem* (S. 266, 6), *in* statt *tamen* (S. 373, 5), *pro* statt *per* (S. 397, 7); folgende Lesefehler und Irrtümer: *confremebant* statt *fremebant* (S. 10, 4)¹⁰³, *more suo* statt *in ore tuo* (S. 15, 5 f.), *portarii* statt *porcarii* (S. 70, 9), *decidit* statt *cecidit* (S. 142, 8), *omniaque quae* statt *omnia quae* (S. 182, 5), *adauxerat* statt *advixerat* (S. 254, 4), *vobis* statt *nobis* (S. 335, 12), *incachinnans* statt *in chachinnos* (S. 344, 14), *admissos* statt *ad missas* (S. 373, 16), *illo* statt *mille* (S. 383, 3), *semel* statt *semet* (S. 406, 2), *fide* statt *fida* (S. 446, 14)¹⁰⁴.

Daß andererseits Goldast mit seiner handschriftlichen Vorlage ziemlich willkürlich umgegangen ist, zeigen die häufigen, meist stillschweigend vorgenommenen Änderungen. So findet man beispielsweise *Salamon* (S. 90, 1) ersetzt durch *Hattonem*, *plebem quae* (S. 101, 5) durch *gregem qui*, *vapulorum* (S. 240, 10) durch *vapulandorum*, *veterum seniorum* (S. 246, 13) durch *veterem seniore*, *clauastro* (S. 272, 13) durch *coenobio*, *semiardentem* (S. 315, 5) durch *ardentem*, *praeter* (S. 326, 4) durch *quam*, *datricis* (S. 352, 7) durch *ductricis*, *simulabit* (S. 375, 9) durch *similabit*, *fultus* (S. 406, 6) durch *suffultus*, *electo* (S. 425, 8) durch *posito*, *nidorem* (S. 440, 4) durch *odorem*, *amas* (S. 447, 2) durch *a me*¹⁰⁵.

Goldasts Konjekturen vermögen kaum zu überzeugen. Zum Teil jedoch sind sie von den beiden spätern Editoren aufgegriffen oder doch zumindest angemerkt worden: *assenserat* statt *asserat* (S. 77, 6), *ceno-*

¹⁰² Unauffälliger Lücken betreffen Adverbien, Konjunktionen, Partikel: *quidem* (S. 99, 4), *tunc* (S. 143, 9), *et* (S. 209, 23), *item* (S. 256, 8), *autem* (S. 267, 17), *tamen* (S. 357, 4) u. Ä.

¹⁰³ Der Irrtum erklärt sich daraus, daß in der Vorlage D die Initiale des Wortes *fremebant* eine schleifenartige Verzierung zeigt, die große Ähnlichkeit mit dem Kürzungszeichen für *con-* hat.

¹⁰⁴ Z. T. liegen wohl auch Druckfehler vor, z. B.: *dictitare* statt *dictitare* (S. 159, 2), *teclator* statt *sectator* (S. 176, 3), *tacta* statt *facta* (S. 413, 12), *delectione* statt *delectatione* (S. 431, 18).

¹⁰⁵ Vgl. auch die kleineren Korrekturen: *epigrammatis* statt *epigrammis* (S. 143, 14), *correctus* statt *coercitus* (S. 153, 2), *praesagiunt* statt *praesagant* (S. 268, 8), *adversativum* statt *aversativum* (S. 334, 5), *neophicorum* statt *nephitorum* (S. 387, 11), *Hyppocratis* statt *Ypocraticis* (S. 400, 4).

doxia statt *cenodoxa* (S. 111, 9)¹⁰⁶), *redaperto* statt *reo aperto* (S. 267, 3)¹⁰⁷), *reliqui* statt *relinqui* (S. 404, 1).

Nach den beiden Neuauflagen der Goldast'schen Ausgabe¹⁰⁸) erschienen Ekkehards Casus erst wieder 1829, und zwar im zweiten Band der von den MGH. publizierten Scriptorum-Reihe, S. 77 bis 147. Der neue Herausgeber, Pater Ildefons von Arx (1755—1833)¹⁰⁹), als St. Galler Stiftsarchivar und Stiftsbibliothekar mit den Codices der Klosterbücherei aufs innigste vertraut, erkannte in B das älteste und wichtigste Manuskript. Er legte danach seiner Edition ausschließlich diese eine Handschrift zugrunde, ohne sich im weitern um die jüngere Überlieferung zu kümmern.

Gegenüber seinem Vorgänger, der sich ja auf die D-Klasse gestützt hatte, gewann von Arx einen erheblich verbesserten Text; an Goldast erinnert eigentlich nur noch die alte Kapiteleinteilung¹¹⁰), die in den MGH. beibehalten wurde.

Die Abschrift, die von Arx aus B genommen hat, ist nun freilich nicht ganz zuverlässig. Es lassen sich, vor allem gegen Ende hin, mehrfach Lücken nachweisen: *Gallo* (S. 102, 6), *latius* (S. 209, 15), *ita* (S. 236, 1), *ille* (S. 259, 1), *nomine* (S. 332, 4), *illa* (S. 342, 13), *priori* (S. 357, 9), *tantorum* (S. 372, 19), *unquam* (S. 380, 1), *ymnum* (S. 399, 7), *etiam* (S. 424, 9), *fecerat* (S. 434, 6), *tibi* (S. 446, 19). Manchenorts sind die Kürzungen falsch dechiffriert: *tetigerimus* statt *tetigeris* (S. 1, 7), *quia* statt *quam* (S. 1, 13), *donante* statt *dante* (S. 26, 8), *exhibent* statt *exhibetur* (S. 30, 6), *coquerent* statt *coqueret* (S. 53, 1), *proponente* statt *praepONENTe* (S. 96, 3), *quum* statt *quoniam* (S. 143, 21), *prae* statt *pro* (S. 155, 13), *prosiliunt* statt *praesiliunt* (S. 187, 7), *perustum* statt *praeustum* (S. 208, 7), *quae* statt *qui* (S. 229, 1), *disciplinam* statt *disciplinas* (S. 244, 14), *ecclesiam* statt *ecclesia* (S. 375, 2). Und auch sonst

¹⁰⁶) Goldast hat dafür die griechische Schreibweise: κενοδοξία. Vgl. dazu unten S. 177.

¹⁰⁷) Diese Lesart empfiehlt auch von Arx (S. 115 Anm. 62), während sie Meyer von Knonau verwirft (Casus S. 267 Anm. 911).

¹⁰⁸) Vgl. oben Anm. 90.

¹⁰⁹) Zu ihm vgl. die Gedenkschrift aus Anlaß seines 200. Geburtstages: Ildefons von Arx 1755—1833, Bibliothekar, Archivar, Historiker zu St. Gallen und Olten, hg. von E. Fischer (Publikationen aus dem Stadtarchiv Olten 4, 1957).

¹¹⁰) Die bei von Arx insofern inkonsequent ist, als sie auf der Einteilung der Hs. D beruht.

mangelt es nicht an irrigen Lesungen¹¹¹): *volebant* statt *solebant* (S. 27, 6), *rara* statt *raro* (S. 95, 7), *clamantibus* statt *clamitantibus* (S. 136, 8), *suas* statt *suos* (S. 147, 7), *iniungit* statt *iniunxit* (S. 163, 4), *insiluit* statt *insilivit* (S. 187, 2), *assidue* statt *assidui* (S. 209, 20), *transfluminantes* statt *transfluminales* (S. 231, 3), *utriusque* statt *utrisque* (S. 248, 11), *sua* statt *sui* (S. 266, 10), *invenerunt* statt *invenerant* (S. 329, 9), *enim* statt *et in* (S. 400, 3), *ubi* statt *ut* (S. 427, 5), *exterarumque* statt *ceterarum* (S. 448, 15).

Die Leistung des Pater Ildefons ist später verschiedentlich in Frage gestellt worden. Während Meyer von Knonau insbesondere die Methode der Quellenkritik angriff¹¹²), bemängelte Harry Bresslau mehr die technischen Grundsätze der Edition¹¹³). Beider Urteil ist zu hart. Was die quellenkritische Seite betrifft, so hat sich die neuere Forschung von der Ansicht Meyers von Knonau wieder weit entfernt¹¹⁴). Für die äußere Gestaltung der Casus-Ausgabe hingegen war letztlich weniger von Arx verantwortlich als G. H. Pertz, der das Manuskript zum Druck zubereitete¹¹⁵).

Allen kritischen Ausstellungen aber ist vor allem entgegenzuhalten, daß es von Arx war, der die Haupthandschrift, Cod. 615, als erster erschloß.

Die dritte und jüngste Ausgabe erschien 1877 in Band 15/16 der vom Historischen Verein in St. Gallen herausgegebenen Mittheilungen zur Vaterländischen Geschichte, S. 1 bis 450. Sie wurde von Gerold Meyer von Knonau besorgt und zeichnet sich aus durch einen reichen, fast überreichen, bis in alle Einzelheiten gehenden Sachkommentar. Weniger Aufmerksamkeit schenkte Meyer von Knonau dem Text selbst. Die handschriftliche Grundlage seiner Edition ist genau so schmal wie bei von Arx: auch er stützt sich ausschließlich auf B.

¹¹¹) Auf Flüchtigkeit der Abschrift oder auf Druckfehler sind u. a. wohl auch folgende Irrtümer zurückzuführen: *subdamus* statt *subdamur* (S. 26, 4), *Pabinborch* statt *Pabinberch* (S. 46, 3), *salutare* statt *resalutare* (S. 49, 5), *rota* statt *rotae* (S. 83, 4), *afferto* statt *offerto* (S. 89, 7), *conpatriinus* statt *conpatrianus* (S. 120, 2), *Mentensibus* statt *Metensibus* (S. 173, 2), *sedissent* statt *consedisent* (S. 230, 1), *Ekkerardus* statt *Ekkehardus* (S. 263, 3), *abitu* statt *obitu* (S. 292, 1), *contestatus* statt *protestatus* (S. 387, 15), *abba* statt *alba* (S. 406, 4).

¹¹²) Vgl. die scharfe Äußerung in der Vorrede (S. II) seiner Casus-Ausgabe, dazu E. Stüder, Ildefons-von-Arx-Gedenkschrift S. 351.

¹¹³) Bresslaus Kritik bezieht sich speziell auf die Vermischung von Apparat und Sachkommentar; vgl. NA. 42 (1921) 161 mit Anm. 4.

¹¹⁴) Vgl. den Überblick bei E. Stüder, Ildefons-von-Arx-Gedenkschrift S. 352 ff.

¹¹⁵) Vgl. E. Stüder, Ildefons-von-Arx-Gedenkschrift S. 366 Anm. 1.

Seine Abschrift aus dieser Handschrift ist indessen wesentlich genauer; fast alle Fehler und Irrtümer, die von Arx begangen, hat Meyer von Knonau getilgt ¹¹⁶). Dafür sind ihm allerdings andere unterlaufen, die nur ihm eigen sind. An Lücken notiert man: *autem* (hinter *equos* S. 10, 5), *nostri* (hinter *claustris* S. 19, 1), *hoc* (hinter *sed* S. 26, 1), *sedis* (hinter *meae* S. 259, 6), *autem* (hinter *Wendilgarth* S. 302, 8), *omne* (vor *debitum* S. 365, 14); an Verwechslungen: *quid* (S. 25, 11) statt *quod* (so B), *quoniam* (S. 84, 3 und 200, 1) statt *quia*, *fortuiter* (S. 117, 4) statt *fortuitus*, *post* (S. 117, 9) statt *per*, *Domini* (S. 136, 20) statt *Dei*, *illi inquit* (S. 136, 26) statt *inquit illi*, *circa* (S. 242, 7) statt *circum*; an sonstigen Versehen ¹¹⁷): *enim* (S. 2, 1) statt *etenim*, *horridicis* (S. 200, 7) statt *horridis*, *ultraque* (S. 225, 15) statt *citraque*, in *Ingilinheim* (S. 238, 7) statt *Ingilinheim*, *vigilias* (S. 301, 1) statt *vigilare*, *direxerunt* (S. 368, 1) statt *direxerint*, *modus* (S. 389, 13) statt *nodus*, *pandet* (S. 421, 13) statt *pandit*, *quidam* (S. 424, 8) statt *quidem*, *onorerat* (S. 427, 4) statt *oneraverat*.

Textkritisch gesehen, ist Meyer von Knonau nicht so weit über von Arx hinaus gelangt ¹¹⁸), als man vielleicht annehmen möchte. Zwar hat er die Vorlage sorgfältiger abgeschrieben und auch die ältere unbefriedigende Kapiteileinteilung beseitigt ¹¹⁹), doch für die eigentliche Textkonstituierung hat er darüber hinaus kaum etwas getan ¹²⁰). Handschriftliche und philologische Probleme haben Meyer von Knonau anscheinend nicht sehr interessiert; ihm ging es vor allen Dingen um die quellenkritische Untersuchung der *Casus sancti Galli*.

¹¹⁶) Mit von Arx teilt er folgende von B abweichende Lesarten: *Ratpertus* (S. 15, 5 und 23, 16) gegen *Ratpert* (so B), *traduntur* (S. 50, 8) gegen *truduntur*, *inquit* (S. 134, 7) gegen *inquit*, *vero* (S. 146, 3) gegen *autem*, *au wê* (S. 148, 18) gegen *a wê*, *reliquit* (S. 227, 4) gegen *reliquid*, *kyrion* (S. 345, 2) gegen *kiryon*, *ni* (S. 372, 14) gegen *nisi*, *Sindolf* (S. 436, 16) gegen *Sindolfus*.

¹¹⁷) Um reine Druckfehler handelt es sich in folgenden Fällen: *vider* (S. 59, 1) statt *videri*, *utirsque* (S. 248, 11) statt *utrisque*. Zwei weitere Beispiele (*diximis* S. 140, 6 statt *diximus* und *vos* S. 421, 20 statt *nos*) hat Meyer von Knonau in seiner Einleitung S. III f. berichtet.

¹¹⁸) Im Grunde trifft ihn die gleiche Kritik, die Bresslau an von Arx übt; vgl. oben Anm. 113.

¹¹⁹) Vgl. *Casus*, Einleitung S. LXXXIII.

¹²⁰) Das geht schon daraus hervor, daß Meyer von Knonau keine eigenen textlichen Verbesserungsvorschläge gemacht hat. Soweit er Änderungen vorgenommen hat, handelt es sich um Konjekturen seines Vorgängers; vgl. z. B.: *tergeretur* (S. 72, 5), *Salomon* (S. 90, 1), *cenodoxia* (S. 111, 9), *litterarum* (S. 348, 4).

III. Ergänzungen nach Cod. 612 und Cod. Vad. 70

Nachdem erwiesen ist, daß die gesamte Überlieferung der Ekkehardischen Casus direkt oder indirekt auf B beruht, scheint den jüngeren Handschriften tatsächlich nur ein geringer Wert zuzukommen. Allein durch einen besonderen Umstand werden auch sie, sonderlich aber C und D, zu wichtigen Textzeugen.

Cod. 615 ist nicht mehr in tadellosem Zustand erhalten; alle seine Blätter sind stark beschnitten. Von den Randrubriken, die teils eine frühere, teils eine spätere Hand beigelegt hat, erkennt man infolgedessen kaum mehr als einige Spuren ¹²¹⁾. Das gleiche gilt für die an den Rand geschriebenen Nachträge und Zusätze ¹²²⁾, an die manchmal nur gerade noch ein Verweiszeichen im Text erinnert ¹²³⁾. Streckenweise ist auch der Schriftspiegel in Mitleidenschaft gezogen, vor allem auf den Seiten 237 bis 268 des Codex, d. h. in den Partien der Kapitel 102 bis 127 (Casus S. 363, 6 bis 412, 8). Und zwar hat ihn der Schnitt des Messers in der Weise lädiert, daß am Zeilenanfang bzw. Zeilenende des öftern zwei, drei und mehr Buchstaben mitabgetrennt worden sind ¹²⁴⁾.

Diese Beobachtungen sind nicht neu ¹²⁵⁾. Die Folgerung aber, daß überall dort, wo der Text von B verstümmelt oder irgendwie beeinträchtigt erscheint, die jüngeren Handschriften zu vergleichen sind,

¹²¹⁾ Aus den Kopien C und D sind sie größtenteils wieder zu restituieren. Zu Salomos Kirchengründung etwa (Casus S. 16, 11) steht in B am Rand: *De /.../ ecclesie sancte /.../ quam nunc s /.../ vocamus*. Nach C und D lautet der vollständige Text: *De fundatione ecclesie sancte crucis quam nunc sancti Magni vocamus*. Dagegen können die Fragmente mehrerer Glossen und Zusätze nicht mehr mit Sicherheit ergänzt werden, so z. B. der Nachtrag zu Casus S. 426, 12: (*susceptus*) /.../ *qui eum lo /.../ in abbatem /.../ it*; oder die Randnote zu Casus S. 450, 3: (*Nokerus*) /.../ *s compr.* (= *eius compater?*).

¹²²⁾ Von *virtutibus* (S. 125, 3), das der Schreiber am Rand nachgetragen hat, ist nur noch /.../ *utibus* sichtbar; von *Hartmoto* (S. 241, 5), Randkorrektur für *Harmanno*, nur die drei ersten Buchstaben; von dem Marginal-Zusatz *titionem — rapiens* (S. 240, 12) nur mehr die Bruchstücke: /.../ *forna /.../ citissi /.../ ens*.

¹²³⁾ In der Verszeile S. 344, 12 fehlt in B das Wort *possum*. Daß es am Rand beigelegt war, zeigt das Verweiszeichen.

¹²⁴⁾ Ein Abschnitt aus Kap. 103 (S. 366, 9 ff.) sieht in B wie folgt aus: (*Si*) *sciretis, inquit, mores et vim disciplinae illorum (d)istrictam, experto credite, ultra omnes, qui in regno (sunt) regulares sub copia, eos laudaretis sub in(op)ia. Dein Henricus archiepiscopus, cui summa (re)i huius commissa est, ut diximus, assumptis consorti(bus), praelium se initurum dicens, consensum collegii nostri (si)gnifer aggressus est. Thietericus vero, Meten(sis) episcopus adolescens, Kerhaldi nuper in loco (di)scipulus, regulae librum manu gerens apertum, (cum) magistrum suo loco stantem transiens praeteriret, (hi)s ille velut discipulum silentio hominem invehitur etc.*

¹²⁵⁾ Vgl. von Arx S. 128 Anm. 2.

hat man daraus bisher nicht gezogen. Der Rückgriff auf eine Abschrift erfolgte nur ausnahmsweise, nur bei offensichtlichen und empfindlicheren Lücken der ältesten Handschrift: *pollicitus* (S. 103, 10)¹²⁶⁾, *possum* (S. 344, 12)¹²⁷⁾, *titionem — rapiens* (S. 240, 12)¹²⁸⁾, *assolent — dicere* (S. 310, 4 f.)¹²⁹⁾. Dabei wurde zumeist D 1, also eine der schlechteren Kopien, herangezogen¹³⁰⁾.

Nun bietet aber B eine Reihe weiterer der Ergänzung und Verbesserung bedürftiger Stellen. Das beweisen die Codices C und D, die aus dem 14./15. Jahrhundert stammen und deren Schreiber das damals offenbar noch unversehrte Exemplar B benutzen konnten¹³¹⁾.

Nach dem Zeugnis dieser beiden Handschriften ist der in B am Rand beschnittene Text in folgenden Fällen zu berichtigen¹³²⁾.

Kap. 55 S. 206, 9: *priusquam quis credat*. So schreibt von Arx, und Meyer von Knonau folgt ihm. In B fehlt das Wort zwischen *priusquam* und *credat*. Auf die Auslassung macht aber ein Verweiszeichen aufmerksam. Die korrespondierende Ergänzung stand am Rand und lautete gemäß C und D nicht *quis*, sondern *qu i s q u a m*¹³³⁾.

Kap. 56 S. 209, 15 ff.: *arbores ... latius succidunt fossamque altam fodiunt, puteum ... altissime fodientes*. B hat *succidunt* und die zwei folgenden, fast gänzlich verwischten Worte über der Zeile gegen den Rand hin eingetragen. C und D lesen: *fossasque altius*¹³⁴⁾, was sicherlich richtig ist. Denn einerseits wird der erste Satzteil von den Parallelen *arbores-fossas* und *latius-altius* getragen, andererseits führt die Steigerung *altius* hinüber zum Superlativ *altissime* im zweiten Teil der Periode.

¹²⁶⁾ Vgl. von Arx S. 90 Anm. 31: „Vocem hanc a bibliopega vix penitus decisam integram habent codices apographi saeculi 15.“

¹²⁷⁾ Vgl. von Arx S. 125 Anm. 67: „Vox in margine abscissa ex codice 610 restituitur.“

¹²⁸⁾ Woher er die Ergänzung hat, sagt von Arx freilich nicht. Er bemerkt nur (S. 112 Anm. 37): „Sex praecedentes voces a se omissas, scriptor margini inscripsit.“

¹²⁹⁾ Vgl. von Arx S. 121 Anm. 20: „Haec manu coeva in margine adiecta, ast recisa a bibliopega, ex codice recentiori n. 610 restituuntur.“

¹³⁰⁾ Vgl. die oben (Anm. 127 und 129) zitierten Hinweise, die von Arx in seiner Edition gibt.

¹³¹⁾ Daß B zu jener Zeit noch intakt war, zeigt vor allem die Übernahme der Randrubriken durch C und D.

¹³²⁾ Da er der D-Klasse folgt, hat Goldast in seiner Ausgabe an diesen Stellen immer die richtige Lesart.

¹³³⁾ Ebenso Goldast S. 64.

¹³⁴⁾ Vgl. Goldast S. 65.

Kap. 87 S. 310, 5: *nimia est, si ausim dicere*. Diese Phrase ist in B, da an den Rand gesetzt, nicht mehr vollständig: *nimia* (...) / *si ausim dicere*. Die Ergänzung durch *est* liegt auf der Hand; indessen ist, wie der Vergleich mit C und D zeigt, noch ein zweites Wort¹³⁵⁾ ausgefallen: *est tamen*¹³⁶⁾.

Kap. 96 S. 350, 3 f.: *legatur mulcta immunitatis inscripta*. Auch hier hat B zwei Worte zunächst übersprungen und erst hinterher beigefügt: *mulcta immunit* (...)/. Mehr ist nicht sichtbar. Von Arx und Meyer von Knonau ergänzen zu *immunitatis*, wohl in Anlehnung an die Wendung *per mulctam immunitatis*, die einige Zeilen weiter unten (S. 351, 7) begegnet. In Wahrheit jedoch muß es heißen: *immunitati*¹³⁷⁾, so wie C und D schreiben. Die Dativform fordert auch der grammatische Bezug zu *inscripta*. Zudem wird der Sinn der Stelle um vieles klarer: *immunitas* muß nicht mehr wie bisher mühsam mit „Immunitätsbruch“ umschrieben werden¹³⁸⁾; der Begriff ist vielmehr dinglich aufzufassen, er bezeichnet hier das urkundliche Instrument, das Immunitätsdiplom¹³⁹⁾.

Kap. 102 S. 365, 8: *privata repositoria*. Das angebliche Adjektiv ist in B ein Randwort: *privat* (...)/; dahinter kann man nur noch den Ansatz zu einem Aufstrich erkennen. C und D haben *privatorum*¹⁴⁰⁾, eine Lesart, die wiederum einleuchtet und wohl auch das Ursprüngliche trifft, entspricht sie doch dem Ausdruck *fratrum privata* im gleichen Abschnitt (S. 365, 12)¹⁴¹⁾.

Kap. 104 S. 368, 5: *unum me maximum movet inter alia miracula*. Das letzte Wort hat in B gelitten, die Endung ist — aus dem immer gleichen Grunde — weggefallen. Nach den beiden jüngeren Kopien stand *miraculum*¹⁴²⁾ im Text. Die Wendung bildete demnach ein

¹³⁵⁾ In Kürzung (*ē tñ*) hatten beide Wörter genügend Platz.

¹³⁶⁾ Vgl. Goldast S. 80.

¹³⁷⁾ Vgl. Goldast S. 85.

¹³⁸⁾ Meyer von Knonau, Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, 2. Gesamtausgabe Bd. 38 (1893) 148, übersetzt: „Es werde die für den Immunitätsbruch aufgezeichnete Geldstrafe verlesen.“ Ähnlich H. Helbling, Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, 3. Gesamtausgabe Bd. 102 (1958) 173: „Man verlese die für Immunitätsbruch aufgezeichnete Buße.“

¹³⁹⁾ Beispiele für *immunitas* in dieser Bedeutung bei J. F. Niermeyer, *Mediae latinitatis lexicon minus*, fasc. 6 (1958) 512.

¹⁴⁰⁾ Vgl. Goldast S. 88.

¹⁴¹⁾ Vgl. auch Casus S. 373, 5: *privata nostra ... ad pedes eius ponemus*; S. 374, 12: *postquam privata ... fuerint consumpta*.

¹⁴²⁾ Vgl. Goldast S. 89.

Hyperbaton, eine rhetorische Figur, die uns noch mehrfach beschäftigen wird ¹⁴³).

Kap. 108 S. 374, 12 ff.: *vereri est, ne, postquam privata ... fuerint consumpta, nec de proprio nec de communi habent, regulam tunc nec unam assequantur nec alteram*. Der Satz ist zumindest in grammatischer Hinsicht unverständlich. Welche Funktion soll das Verbum *habent* in der ganzen Konstruktion übernehmen? Die richtige Form geben C und D: *habentes* ¹⁴⁴). So und nicht anders schrieb auch B, wo das Wort an einem beschnittenen Zeilenende steht.

Kap. 112 S. 381, 3 f.: *Neque ego, Henricus ait, si quid de meo adicere potero, confratribus nostris derogare habeo*. Die Unstimmigkeit in diesem Beispiel ist ähnlicher Art. Die Zeitformen der beiden Verben *potero* und *habeo* fügen sich schlecht zusammen. C und D lesen denn auch: *habebo* ¹⁴⁵). B verzeichnet lediglich ein Wortfragment: *habe* (...)/¹⁴⁶).

Kap. 116 S. 385, 6: *Ruodmanno cis Rhenum egresso*. Die Bruchstelle in B ist hier nicht ohne weiteres zu entdecken. Sie liegt diesmal an einem Zeilenanfang, zwischen den beiden letzten Worten: *Rhenum* / (...)/ *egresso*. C und D haben die zweifellos sinngemäße Lesart bewahrt: *regresso* ¹⁴⁷). Nur so wird ja der von Ekkehard erzählte Vorgang überhaupt recht begreiflich ¹⁴⁸).

Kap. 122 S. 397, 3: *regis iussu*. Die Genetivform von *rex* ist in B beschädigt: *re* (...)/. Nach den beiden direkten Ableitungen hieß es und muß es *regum* ¹⁴⁹) heißen. Der Plural ist durchaus gerechtfertigt; denn die *reges* — Otto I. und Otto II. — werden im unmittelbar vorangehenden Satz zitiert: *regibus eum pro se inthronizandum direxit* (S. 397, 1 f.).

Kap. 126 S. 410 f.: *sibi, ubi laterent, proditos invasit dormientes nactos* etc. In der Abfolge der Verbal- und Partizipialformen von *laterent* bis *nactos* vermißt man in B ein verbindendes oder gliederndes

¹⁴³) Vgl. unten S. 184.

¹⁴⁴) Vgl. Goldast S. 91.

¹⁴⁵) Vgl. Goldast S. 92.

¹⁴⁶) Eine Parallele findet sich übrigens in Kap. 100 (S. 359, 12 f.): *Et si de memet ... quicquam, inquit, adicere audebo, hoc veraciter inferre potero*.

¹⁴⁷) Vgl. Goldast S. 94.

¹⁴⁸) Das Wort *egresso* ist in diesem Zusammenhang kaum übersetzbar. Bei Meyer von Knonau (Übersetzung S. 174) heißt es: „nachdem Ruodmann diesseits des Rheines abgegangen war“; bei Helbling (S. 197): „da Ruodmann diesseits des Rheines weggegangen war“.

¹⁴⁹) Vgl. Goldast S. 96.

Element. In C und D hingegen fehlt es nicht: *proditos invasit dormientesque*¹⁵⁰⁾ *nactos*. In B hat *dormientes* — es handelt sich wieder um ein Randwort — fragmentarischen Charakter; bei näherem Zusehen kann man aber den Ansatzstrich zu einem folgenden *q* noch deutlich unterscheiden.

Kap. 128 S. 413, 14 ff.: *Notkerus electus cum litteris Purchardi Ottonibus Spiram, comitibus novem de patribus plerisque canitie venerandis ipse decimus, sed regibus non adeo, ut praecessor quondam eius erat, acceptus*. Der Satz hängt in der Luft, das entscheidende Verbum ist ausgefallen. Von Arx, der *ibat* vermutete¹⁵¹⁾, vermochte es nicht zu ergänzen, ebensowenig Meyer von Knonau¹⁵²⁾.

Zur Lösung gelangt man über drei Stufen. Die erste und wichtigste Erkenntnis liefert die Abschrift D, die uns das verlorene Wort zurückgibt¹⁵³⁾: *Notkerus electus dirigitur*¹⁵⁴⁾ *cum litteris Purchardi Ottonibus Spiram*¹⁵⁵⁾. Damit könnte man sich zufrieden geben. Indes, wie kommt D zu dieser Lesart? Mit der Vorlage scheint sie nicht ganz übereinzustimmen. In B findet sich nämlich kein Verbum hinter *Notkerus electus*. Auch deutet kein Auslassungszeichen auf irgendeinen Verlust an dieser Stelle. Wohl aber folgt zwei Worte weiter, nach *cum litteris*, eine Lücke, deren Spanne dem Wort *dirigitur* genau entspricht. Hatte B also ursprünglich vielleicht folgendermaßen geschrieben: *Notkerus electus cum litteris dirigitur Purchardi*...? Indessen, bei der betreffenden Lücke handelt es sich nicht um eine Rasur, sondern um den absichtlich offengelassenen Raum einer Halbzeile, welcher einen neuen Abschnitt kennzeichnen soll. Das Verbum muß mithin anderswo eingesetzt werden. Es gehört an den Anfang des Satzes: *Dirigitur Notkerus electus cum litteris Purchardi Ottonibus Spiram*.

Der paläographische Befund bestätigt die Richtigkeit der Lesung: am beschnittenen Rand der Zeile, vor *Notkerus*, ist heute noch das Bruchstück {...) *itur* sichtbar. Der Schreiber von D hat das verwirrende

¹⁵⁰⁾ Vgl. Goldast S. 99.

¹⁵¹⁾ Von Arx S. 138 Anm. 84.

¹⁵²⁾ Casus S. 413 Anm. 1495.

¹⁵³⁾ In C fehlt diese ergänzende Korrektur.

¹⁵⁴⁾ Daß die Ergänzung an sich richtig ist, zeigen die Parallelen in Kap. 49 (S. 179, 3): *Engilbertus eligitur Chuonradoque dirigitur* und Kap. 122 (S. 396, 6 ff.): *Notkerum pro se ... eligi rogavit et regibus eum pro se inthronizandum direxit*. Vgl. auch das unten S. 170 angeführte Beispiel.

¹⁵⁵⁾ Vgl. Goldast S. 100.

graphische Bild in B anscheinend nicht mehr richtig verstanden und *dirigitur* deshalb hinter *electus* eingesetzt ¹⁵⁶⁾).

Die Lesart, die man aus dem Vergleich zwischen B und D gewinnt, kann zuletzt auch aus einer Parallele der Casus erschlossen werden. In Kap. 86 schildert Ekkehard ein ähnliches Geschehen in ähnlichen Worten. Wie Abt Notker, so wurde auch Abt Purchard nach erfolgter Wahl durch die Brüder an den Hof der Ottonen geschickt: *Dirigitur tandem cum fratribus allectis magno Ottoni Mogontiam* (S. 305, 10 f.).

IV. Lücken und Irrtümer der Überlieferung

Überall dort, wo B lückenhaft oder fehlerhaft erscheint, wird man mit Vorteil die jüngere Überlieferung zum Vergleich heranziehen. Wie die vorgeführten Beispiele zeigen, läßt sich dank den Abschriften C und D an manchen Stellen der ursprüngliche Wortlaut tatsächlich wieder zurückgewinnen. Zum Teil allerdings versagt dieses Auskunftsmittel; gibt es doch Lücken und Irrtümer, die alle sechs Handschriften gemeinsam haben.

So fehlt Kap. 125 in der Schlußbemerkung zum Tode des Kerhold ein Verbum des Rufens oder Grüßens ¹⁵⁷⁾: *Iohannes eum* {...}, *cuius, dum viveret, assertor erat assiduus in virginitate et in omni integritate, atque ideo absque dolore, sicut ille, assumptus est, quia ipsi se obiens commisit et se visitantem in obitu salutavit* (S. 408, 2 ff.).

Ähnlich verhält es sich mit dem Satz: *Cumque omnes eum* {...} *ut litteris gesta eius Ottoni filio mittendas tradi iuberet, surgens ille ... roccum exiit* etc. (S. 442, 13 ff.). Hier vermißt man ein Wort wie *rogarent* oder *obsecrarent* ¹⁵⁸⁾, in Entsprechung zu dem anschließenden Satz, wo es heißt: *Cumque plerique omnes, ut vapularet, optarent* etc.

Das gleiche Zitat wird nicht nur durch eine Lücke, sondern überdies auch durch eine falsche Wortform entstellt: *mittendas* — obwohl durch alle Handschriften belegt — bleibt unverständlich und muß in *mitteendis* abgeändert werden ¹⁵⁹⁾.

Auf Konjekturen sind wir ferner in folgenden Fällen angewiesen.

¹⁵⁶⁾ Das Verständnis der Stelle wird auch dadurch erschwert, daß in B die Zierinitiale des Eigennamens *Notkerus* dessen Anfangsposition zu unterstreichen scheint.

¹⁵⁷⁾ Vgl. Meyer von Knonau, Casus S. 408 Anm. 1467; dazu dessen Übersetzung S. 188.

¹⁵⁸⁾ Vgl. die Übersetzung bei Helbling S. 234.

¹⁵⁹⁾ Vgl. Meyer von Knonau, Casus S. 442 Anm. 1657.

Kap. 32 S. 125, 15 f.: *Disponente vero tandem eo, qui posuit terminos, qui praeterire non poterunt* etc. Goldast hat — ohne Kommentar — in *praeteriri* geändert¹⁶⁰). Dies zu Recht: die falsche Form entstand vermutlich dadurch, daß der Blick des Schreibers vorausgeeilt war auf die wenige Zeilen weiter unten stehende Wendung: *Quod etsi dubie roboretur, praeterire tamen nolimus* (S. 126, 4 f.).

Das gleiche Versehen wirkt sich in Kap. 124 S. 403 f. aus: *episcopi vix nobis et nostris halitum relinquentes, ut Salustii verbis utar, nil nobis relinqui facere moliuntur*. Das handschriftlich überlieferte *relinqui* (statt *reliqui*) ist wohl unter dem Einfluß der vorausgehenden Form *relinquentes* zustande gekommen. Der Hinweis auf Sallust in diesem Zitat ist übrigens bisher — ausgenommen Goldast¹⁶¹) — mißverstanden worden. Meyer von Knonau meint, „daß hier Ekkehart falsch zitiert, da *halitum relinquere*, wie überhaupt *halitus* nirgends im Sallust steht“¹⁶²). Helbling nimmt nur einen entfernten Anklang wahr und verweist auf *Bellum Jugurthinum* 14, 15: *pauci, quibus relictæ est anima*¹⁶³). Beides ist unrichtig. Die Worte *ut Salustii verbis utar* beziehen sich nicht auf *halitum relinquentes*, sondern auf den nachfolgenden Ausdruck: *nil nobis relinqui facere*, womit zu vergleichen ist *Catilina* 11, 7: *milites postquam victoriam adepti sunt, nihil reliqui victis fecere* oder auch 28, 4: *quibus libido atque luxuria ex magnis rapinis nihil reliqui fecerat*.

Kap. 45 S. 159, 1 ff.: *In crastinum autem, cum gloriam talem de se plures audirent dictitare, subtrahens se cessit de medio* etc. Die Handschriften haben *audirent*. Diesen Plural hat Meyer von Knonau in den Text seiner Ausgabe, nicht aber in die Übersetzung aufgenommen¹⁶⁴). Vor ihm besserte bereits von Arx in *audiret*¹⁶⁵), während Goldast die handschriftlich vorgegebene Form beibehielt¹⁶⁶).

Kap. 56 S. 209, 9 ff.: *in municionem tamen eum (sc. clericum) recipiunt, et . . . hospitaliter tum pro Christo, sed et pro captivo suo, cuius linguam noverant, tractant curando*. Wie im vorigen Beispiel, liegt auch hier eine Subjektsverwechslung vor. Der Relativsatz *cuius linguam*

¹⁶⁰) Goldast S. 52. Pertz (MG. SS. 2, 94 Anm. 70) und Meyer von Knonau (Casus S. 125 Anm. 427) folgen ihm.

¹⁶¹) Vgl. Goldast S. 98.

¹⁶²) Meyer von Knonau, Casus S. 404 Anm. 1442.

¹⁶³) Vgl. Helbling S. 208 Anm. 764.

¹⁶⁴) Meyer von Knonau, Übersetzung S. 69: „Am folgenden Tage aber, als er mehrere über sich solchen Ruhm behaupten hörte . . .“

¹⁶⁵) Von Arx S. 100.

¹⁶⁶) Goldast S. 59.

noverant bezieht sich auf den *clericus*; demzufolge muß — gegen die Handschriften — der Singular *noverat* eingesetzt werden¹⁶⁷).

Kap. 76 S. 268, 10 ff.: *Sunt, inquit, inter ipsos viri, ut nosti, quibus hoc regnum maioris consilium non habet*. Die Verbesserung *consilii* für *consilium* liegt nahe, weil sie einerseits paläographisch vertretbar ist, andererseits aber auch der geläufigen Formel *vir magni* bzw. *maioris consilii* entspricht. Goldast jedenfalls hat die Änderung ohne Zögern vorgenommen¹⁶⁸).

Kap. 127 S. 411, 14 ff.: *Hic (sc. Chunibertus) ab Henrico duce Salzpurgis doctrinis studere ab Karolo postulatus post annos aliquot abbatiam Altahe promeruit*. Der Name *Karolo*, den die Handschriften überliefern, paßt nicht an diese Stelle und ist gewiß als Verballhornung für *Kraloo* zu betrachten¹⁶⁹).

Kap. 131 S. 420, 14 ff.: *Quibus (sc. verbis) Otto suus postea, ut ipse nobis retulit, multum delectatus est sibi relictis, cum ipse praeter notulas nichil in tabula viderit*. Der Sinnzusammenhang erfordert *relectis*¹⁷⁰) statt des in allen Handschriften bezeugten *relictis*¹⁷¹). Nun schreiben zwar St. Galler Urkunden des 8. Jahrhunderts anstelle von *relegi* mitunter auch *religi*, zum Beispiel: *Ego Werdo religi, subscripsi*¹⁷²). Daß Ekkehard IV. an diese alte Bildungsweise anknüpfte, erscheint dennoch als kaum wahrscheinlich. Immerhin läßt sich in seinen *Casus sancti Galli* eine ähnliche abweichende Form nachweisen: *religaverit* (S. 428, 14).

Kap. 133 S. 424, 13 ff.: *in quo (sc. privilegio) ... adeo confisi sunt et confidunt, ut neminem alium, praeter quem vobis, cetissimi vestri, miserant, expectent abbatem*. Das von allen Handschriften belegte *cetissimi* ist rätselhaft. Sollte hier etwa eine Nebenform zu *quietissimus* vorliegen? Für das Adjektiv *quietus* war ja auch die Schreibweise *coetus*

¹⁶⁷) So schon Goldast S. 65. Vgl. von Arx S. 107 Anm. 96 und Meyer von Knonau, *Casus* S. 209 Anm. 722.

¹⁶⁸) Goldast S. 74. Vgl. von Arx S. 115 Anm. 64 und Meyer von Knonau, *Casus* S. 268 Anm. 914.

¹⁶⁹) Vgl. Meyer von Knonau, *Casus* S. 411 Anm. 1481.

¹⁷⁰) Vgl. von Arx S. 140.

¹⁷¹) Goldast (S. 101) hat diese Form belassen.

¹⁷²) H. Wartmann, UB. der Abtei Sanct Gallen 1 (1863) 105. Vgl. ebda.: *Agino episcopus hanc precaria fieri rogavi, religi, subscripsi*. Die beiden Zitate sowie die Belege in bzw. zu den Anmerkungen 177, 187, 191, 192, 219, 220, 221, 226, 227 und 258 durfte ich der Materialsammlung des Mittellateinischen Wörterbuches entnehmen. Dem Leiter der Münchner Arbeitsstelle, Herrn Dr. O. Prinz, sei für sein freundliches Entgegenkommen auch hier herzlich gedankt.

= *cetus* bekannt; in den Glossen wenigstens wird sie angeführt und dazu die Erläuterung *quietus, immobilis* gesetzt¹⁷³⁾. Näher allerdings liegt die auf Pertz zurückgehende Konjekture *certissimi*¹⁷⁴⁾, zu der sich überdies ein Analogon aus der Vita Notkeri Balbuli anführen läßt¹⁷⁵⁾.

Kap. 139 S. 439, 8 f.: *etiam regi ipsi magno nos tibi perpeti nolle rescriberemus*. Statt *tibi* erwartet man *te*¹⁷⁶⁾. Die Konjekture ist fast unabweisbar. Denn es ist zu vermuten, daß der Abschreiber des Autographs den Infinitiv von *perpetior* mit dem Dativ des Adjektivs *perpes* verwechselt und danach den Ausdruck *te perpeti* in *tibi perpeti* ausgetauscht hat. Andererseits freilich weiß man, daß der unkorrekte und übertriebene Gebrauch des Dativs in der Spätzeit einer bestimmten Manier entsprach: *dolere* zum Beispiel verbindet sowohl Lucifer als auch Sulpicius Severus mit diesem hier ungewöhnlichen Kasus¹⁷⁷⁾.

V. Zu den Korrekturen in Cod. 615

Wie die letzten Beispiele des vorangehenden Abschnittes andeuten, muß bei allen zweifelhaften Lesarten zunächst immer mit der Eigenwilligkeit mittelalterlicher Latinität gerechnet werden. Wohl ist B nur Abschrift des Autographs, aber in ihr spiegeln sich die Intentionen Ekkehards sicher am reinsten. Mit Vorsicht sind deshalb schon die gleichzeitigen oder etwas späteren Konjekturen, die B selbst aufweist, zu behandeln. Das mögen die folgenden Stellen dartun.

Kap. 30 S. 118 f.: *inventum est, eum (sc. presbiterum) nusquam eo die a suis discessisse, sed angelum Dei, quod factum est, (quod) aetiam in synodo propalatum est, totum fecisse*. Das zweite, für den Zwischensatz unentbehrliche *quod* ist in B erst nachträglich durch Unterstreichen getilgt worden. Dem unbekannten Korrektor folgte nicht nur Meyer von Knonau, sondern auch der Schreiber von D. In C und in der Ausgabe von Arx' hingegen blieb die vermeintliche Berichtigung

¹⁷³⁾ Vgl. Thes. ling. lat. 3, 977 und DuCange 2, 390.

¹⁷⁴⁾ Vgl. MG. SS. 2, 141 Anm. 93. Goldast (S. 102) schlägt *dilectissimi* vor.

¹⁷⁵⁾ In Cod. Sangall. 556 p. 344 (Vita Notkeri Balbuli c. 20, ed. Goldast, SS. rer. Alam. 1, 369 Z. 49) erscheint das Wort *certius* nachträglich korrigiert aus *cetius*.

¹⁷⁶⁾ Vgl. von Arx S. 144 Anm. 11 und Meyer von Knonau, Casus S. 439 Anm. 1637.

¹⁷⁷⁾ Vgl. E. Löfstedt, Syntactica 1 (1928) 190 f. Ein ungewöhnlich konstruiertes *perpeti* findet sich in den Annales regni Francorum, ed. F. Kurze, MG. SS. rer. Germ. (1895) S. 46: *et alii diversis ictibus inter se sunt perpassi*.

unbeachtet ¹⁷⁸⁾). Eine weitere unnötige Korrektur in dem Zitat ist *discessisse*, das eine jüngere Hand aus *descendisse* gebildet hat ¹⁷⁹⁾.

Kap. 62 S. 225, 4: *grandes mihi collo infregerant ictus*. Hier haben wir den umgekehrten Fall vor uns. *Ictus* steht in B über der Zeile und ist als Nachtrag, als glossierende Ergänzung zu werten. Denn die Verbindung *grandes* (*maiores, maximos*) *infringere* findet sich mehrfach bei Ekkehard: *grandes sine numero nudo infregit* (S. 315, 6) ¹⁸⁰⁾, *si ... invasori grandes infregisset* (S. 342, 14 f.); *maximos illi infregit* (S. 443, 6); *maiores adhuc fortissime infregerat* (S. 443, 9) ¹⁸¹⁾.

Auch an verschiedenen Wortformen ist hinterher gebessert worden, und zwar meist im Sinne des klassisch korrekten Sprachgebrauchs. Aber durch eben solche Empfindlichkeit verrät sich der Geschmack einer jüngeren Zeit.

Kap. 3 S. 14, 4 f.: *Surgunt inde ab emulis illius murmura ipso ignaro*. Meyer von Knonau hat die korrigierte Form *murmura* übernommen ¹⁸²⁾. Ursprünglich schrieb B *murmuri a*, und das dürfte vermutlich auch in Ekkehards Exemplar gestanden haben. Die spätlateinische Bildung *murmurium* ist ja dem Mittelalter wohlvertraut, vor allem durch das Muster der Regula Benedicti: *cum murmurio ... efficitur* ¹⁸³⁾. Ekkehard selbst verwendet das Wort in seinen Dichtungen:

Murmurium pernix sedat densata coturnix ¹⁸⁴⁾.

Kap. 10 S. 35, 15: *gloriabatur ... de muneribus regis Arnoldi*. Die ungeglättete Form für *gloriabatur* lautet *gloriebatur*: ein häufig zu beobachtender Metaplasmus, der namentlich den Flexionswechsel von der 1. zur 3. und 4. Konjugation berührt ¹⁸⁵⁾.

Kap. 80 S. 282, 9: *Et cum in brevi convalesceret* etc. In B hieß es zuerst *convalesceret*, was keineswegs eine Verschreibung sein

¹⁷⁸⁾ Von Arx S. 93.

¹⁷⁹⁾ Vgl. Gen. 38, 1: *descendens Iudas a fratribus suis*.

¹⁸⁰⁾ In D 1 hat eine jüngere Hand ergänzt: *alapas (infregit)*.

¹⁸¹⁾ Vgl. auch S. 315, 11 f.: *plures, quam ego nunc, illusori infringeres?*; S. 336 f.: *nisi animis saniores ei erecto ad ictum brachio occurrissent, grandes incussissent* (B hat hier übrigens die einleuchtende Verbesserung *incussisset* statt *incussissent*). Zu *grandes* vgl. H. E. Loth, A study of the lexicography of the Casus sancti Galli of Ekkehardus IV. (Diss. Chicago 1936) S. 11 f.

¹⁸²⁾ Nicht so von Arx S. 79.

¹⁸³⁾ Regula Benedicti 5, 32. Vgl. auch die Bildung *susurrium* (zu *susurrus*): Casus S. 348, 6.

¹⁸⁴⁾ Versus ad picturas domus domini Mogontine, V. 323 (Liber benedictionum, ed. J. Egli, MVG. 31, 1909, 337).

¹⁸⁵⁾ Vgl. N. Fickermann, Thietmar von Merseburg in der lat. Sprachtradition, Jb. f. die Gesch. Mittel- und Ostdeutschlands 6 (1957) 62 f.

muß, wie die Form *convalescente* in der Vita sancti Germani des Venantius Fortunatus ¹⁸⁶⁾ und in Willibalds Vita Bonifatii ¹⁸⁷⁾ beweist.

Kap. 105 S. 371, 1 f.: *quadrupedum quoque usi sunt carnibus*. B hatte zuvor *quadrupedium* geschrieben. Die Änderung in *quadrupedum* geschah ohne Notwendigkeit, war doch der Genitiv auf *-ium* schon in der ausgehenden Antike verbreitet ¹⁸⁸⁾.

Andere Eingriffe in B sind mehr orthographischer Natur ¹⁸⁹⁾; bisweilen aber verwandeln sie auch Bau und Sinn eines Satzes.

Kap. 12 S. 50, 7 f.: *rei maiestatis lese pronuntiati ipsi illi in Ingilnheim traduntur* ¹⁹⁰⁾. Die Form *lese* ist Korrektur einer viel jüngeren Hand. Die originale Lesart, die auch die Abschriften C und D bewahrt haben, lautet: *le g e*. Die angebliche Verbesserung beruht auf einer Kontamination der beiden Termini *reus maiestatis* und *crimen lese maiestatis* ¹⁹¹⁾. Davon abgesehen, wird die Wendung *rei maiestatis lege pronuntiati* durch eine fast wörtliche Parallele in Kap. 20 beglaubigt: *tribus illis lege abiuratis et proscriptis ... maiestatis reis capita dampnata sunt* (S. 76, 11 f.). Der Ausdruck *lege proscriptis* in diesem Beispiel entspricht dem Ausdruck *lege pronuntiati* im ersten Zitat. Möglicherweise hatte Ekkehard dabei einen Satz aus den Annales regni Francorum im Gedächtnis: *habita de eis questione secundum legem Romanam ut maiestatis rei capitis dampnati sunt* ¹⁹²⁾.

Kap. 41 S. 148, 1 ff.: *Ille vero sinistro angulo appropiantem tanquam canis rabidus vestibus lacerat*. Primär hieß es *vestes* statt *vestibus*.

¹⁸⁶⁾ Vita Germani 45, 127 (MG. AA. 4, 21).

¹⁸⁷⁾ Willibald, Vita Bonifatii 5, ed. W. Levison, MG. SS. rer. Germ. (1905) S. 18.

¹⁸⁸⁾ Vgl. Georges, Lat. Handwörterbuch, s. v. *quadrupes*.

¹⁸⁹⁾ Z. B. ist Casus S. 16, 12 *concampii* (so B) radiert und von anderer, jüngerer Hand zu *concampii* umgeformt. Und *economus*, das Ekkehard öfters gebraucht (S. 252, 3; 255, 4; 259, 7 usw.) hat man später systematisch in *yconomus* abgeändert. Vgl. dazu auch unten S. 188 Anm. 261.

¹⁹⁰⁾ Der Satz ist auch hinsichtlich des Verbums *traduntur* zu berichtigen: B liest *truduntur*. Vgl. oben Anm. 116.

¹⁹¹⁾ Eine Parallele scheinen die Annales s. Stephani Frisingenses a. 1179 (MG. SS. 13, 54) zu bieten: *reus lesae magestatis*. Im Unterschied jedoch zu dieser Stelle steht in dem korrigierten Casus-Zitat *lese* ungewöhnlicherweise hinter *majestatis* — was die Korrektur von vorneherein verdächtig macht. Im übrigen kennt die ma. Literatur nur den reinen Ausdruck *reus maiestatis* (ohne Erweiterung durch *lesae*); vgl. z. B.: MG. Capit. 1, 205; DOII. 90; DOIII. 127; Annales Fuldenses, ed. F. Kurze, MG. SS. rer. Germ. (1891) S. 56; Thietmar, Chronicon 6, 54, ed. R. Holtzmann, MG. SS. rer. Germ. NS. 9 (1935) 342; Wipo, Gesta 21, ed. H. Bresslau, MG. SS. rer. Germ. (1915) S. 41 usw.

¹⁹²⁾ Annales regni Francorum S. 114.

Die Korrektur erklärt sich daraus, daß einem späteren Leser die Wendung *appropriantem ... vestes lacerat* unstatthaft und barbarisch erschien. Allein, der Gebrauch des doppelten Akkusativs — gerade in Verbindung mit Verben des Verletzens — ist in vielen spät- und mittellateinischen Texten nachzuweisen ¹⁹³⁾.

Kap. 88 S. 315, 10 ff.: *Eia, ille ait, mi domine severe, tute ei corniculum abmorderes et plures, quam ego nunc, illusori infringeres?* Statt *illusori* lesen C und D *illius ori* — genau so wie ihre Vorlage, die Handschrift B, in welcher *illusori* erst nachträglich konjiziert wurde. Die Konjekture ist recht geschickt, wie man zugeben muß; sie glättet die Stelle in eleganter Manier. Auf der anderen Seite jedoch fügt sich die ursprüngliche Lesart viel besser in den Zusammenhang ein, sie paßt ausgezeichnet sowohl zu der Komik der ganzen Szene als auch zu der drastischen Redeweise des *homo domesticus*.

Kap. 129 S. 417, 20 f.: *omnibus aliis coenaculo eliminatis*. In B hat eine jüngere Hand zu *e coenaculo* erweitert, eine Variante, die von den Herausgebern zu Recht abgelehnt worden ist.

Kap. 133 S. 424, 18 f.: *At ille silens secumque deliberans tandemque quasi invitatus, acciri homines iubet*. Durch Unterstreichen der letzten Silbe hat man in B *tandemque* zu *tandem* verkürzt. Tatsächlich ist *-que* an dieser Stelle überflüssig. Dennoch ist die Form nicht zu verwerfen. Der pleonastische Gebrauch dieser Partikel stellt in der mittellateinischen Sprache eine bekannte Erscheinung dar ¹⁹⁴⁾. Und so haben sich denn auch die Kopisten von B nicht daran gestoßen, sondern das ursprüngliche und unkorrigierte *tandemque* in ihren Text aufgenommen.

Wie verführerisch die in B nachträglich vorgenommenen Korrekturen wirken können, lehrt eindrücklich das letzte Beispiel.

Kap. 28 S. 111, 8 f.: *Ilicoque adest pestis illa, quae Grece dicitur cenodoxia, aurium inflatio magna*. Der entscheidende Begriff in diesem dem Bischof Salomo in den Mund gelegten Satz ist die *cenodoxia*, das Laster der eitlen Ruhmsucht. Ekkehard bezeichnet sie eingangs als *pestis* und erinnert damit an die Verse Aldhelms:

*Septimus insequitur densis exercitus armis,
Quam pestem prisci dicunt Cenodoxia Graeci,
Vana quod in Latium transfertur gloria nomen* ¹⁹⁵⁾.

¹⁹³⁾ Vgl. Dag Norberg, Beiträge zur spätlat. Syntax (1944) S. 7 f. Er verweist vor allem auf den Einfluß der Volksrechte.

¹⁹⁴⁾ Vgl. Norberg S. 94 ff.

¹⁹⁵⁾ Aldhelm, De virginitate, V. 2678 ff. (MG. AA. 15, 461).

Danach scheint die Sache in schönster Ordnung. Aber wie steht es mit der handschriftlichen Überlieferung des Wortes *cenodoxia*? Beginnen wir mit den jüngeren Codices, so finden wir in D, D 1 und D 2 die Form *cenodoxa*, in C und C 1 die orthographische Variante *zenodoxa* und in B schließlich nochmals, wie in den Textzeugen der D-Klasse, die Lesart *cenodoxa*. Mit anderen Worten: *cenodoxia* ist in keiner einzigen Casus-Handschrift belegt, sondern nur eine stillschweigende Konjekture der Herausgeber.

Die Konjekture liegt zugegebenermaßen nahe; ja, durch die in B später beigelegte Glosse *i. e. vana gloria* scheint sie sogar zwingend und unausweichlich. In Wahrheit jedoch — und das macht die Stelle so undurchsichtig — handelt es sich dabei um die Konjekture einer Konjekture. Denn *cenodoxa* seinerseits ist ebensowenig ursprüngliche Lesart; B, die Leithandschrift, las vielmehr: *pestis illa, quae Grece dicitur doxa*. Erst eine viel jüngere Hand hat dies durch ein am Rand nachgetragenes *ceno-* willkürlich in *cenodoxa* verwandelt.

Dafür, daß *doxa* Originalwort ist, spricht schon die häufige Verwendung dieser gräzisierungenden Vokabel¹⁹⁶⁾ in Ekkehards *Benedictiones*.

So heißt es in den Versen zum Fest des Erzengels Michael:

‘*Doxa deo*’ *cecinit, tropheum figendo resedit*¹⁹⁷⁾.

Oder in dem Gedicht auf die Geburt des Herrn:

*Doxa sit in celis, sit irinis gratia terris*¹⁹⁸⁾.

Was Ekkehard anmerkungsweise verdeutlicht: *doxa i. e. gloria*.

Ausschlaggebend ist aber ein anderer Umstand. Das Zitat in den *Casus* schließt mit den Worten: (*doxa*) *aurium inflatio magna*. Darin steckt eine klassische Reminiszenz, eine Anspielung auf die *Consolatio philosophiae* des Boethius. Dort, im sechsten Prosaabschnitt des dritten Buches liest man:

¹⁹⁶⁾ Zum Begrifflichen vgl. Chr. Mohrmann, Note sur *doxa*, in: Sprachgeschichte und Wortbedeutung, Festschrift A. Debrunner (1954) S. 321—328 (= Mohrmann, Etudes sur le latin des chrétiens, 1958, S. 277—286).

¹⁹⁷⁾ Liber *benedictionum* S. 189.

¹⁹⁸⁾ Ebda. S. 23. Weitere Zitate vgl. Index S. 414 s.v. Das Wort war schon bei den karolingischen Dichtern als Synonym für *gloria* sehr beliebt; vgl. z. B. Hraban, De fide catholica, Str. 100 (MG. Poet. 2, 204): *Doxa tibi, altithrone*...; Walahfrid, De sancto Sergio et Badho, Str. 13 (MG. Poet. 2, 419): *Doxa sit patri genitoque Iesu*...; Sedulius Scottus, Carm. 2, 58 (MG. Poet. 3, 216): *Fulgide Caesar, ave, nunc mundi doxa, Lothari*.

Gloria vero quam fallax saepe, quam turpis est! Unde non iniuria tragicus exclamat:

ὦ δόξα, δόξα, μύριοισι δὴ βροτῶν
οὐδὲν γερῶσι βίοντον ὠγκώσας μέγαν¹⁹⁹).

Der Vers des Euripides (Andr. 319 f.), den Boethius anführt, wurde im Mittelalter in folgender lateinischer Version weitergegeben: *O gloria, gloria, in milibus mortalium nihil aliud facta nisi aurium inflatio magna*. Dieser Satz steht nicht nur in den Kommentaren zur Consolatio²⁰⁰), sondern auch in der deutschen Bearbeitung, die Notker Labeo, Ekkehards Lehrer, dem berühmten Werk gewidmet hat²⁰¹).

Die Sentenz war im übrigen so bekannt, daß sie zum Teil auch mit dem griechischen Terminus *doxa* (= *gloria*) zitiert wurde. So schreibt Bernhard von Clairvaux: *O doxa, doxa', ait sapiens, in millibus mortalium nihil aliud est quam aurium inflatio vana*²⁰²). Und ähnlich, in leicht gekürzter und abgewandelter Fassung, Gottfried von Clairvaux: *O doxa, o doxa, inflatio aurium, quam perniciose miseris, cum quibus ludis, illudis*²⁰³)!

VI. Zu den Konjekturen der Editoren

Was für die Textkorrekturen der ältesten Handschrift selbst, gilt auch für die modernen Verbesserungsvorschläge. Eine ganze Anzahl solcher Konjekturen hält der Prüfung nicht stand, erweist sich vielmehr als unnütz und unzutreffend.

In erster Linie ist hier zu bemerken, daß verschiedene, von den Editoren vermutete oder geforderte Ergänzungen keineswegs notwendig sind²⁰⁴).

Kap. 89 S. 317, 2 f.: *in aetate florida gloriae, ut talis facturae vir, humilitati proximior*. Für die hier angestellte Komparation verlangt

¹⁹⁹) Vgl. CSEL. 67 (1934) 56.

²⁰⁰) Vgl. Saeculi noni auctoris in Boethii consolationem philosophiae commentarius, ed. E. T. Silk (Papers and Monographs of the American Academy in Rome 9, 1935) S. 137 f.

²⁰¹) Die Schriften Notkers und seiner Schule, hg. von P. Piper, 1 (1882) 157. Vgl. dazu H. Naumann, Notkers Boethius (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgesch. der german. Völker 121, 1913) S. 74.

²⁰²) Sermo de conversione ad clericos 14 (Migne, PL. 182, 842).

²⁰³) Vita s. Petri archiep. Tarent. 1, 15 (AA. SS. Boll. Mai. II, 326A).

²⁰⁴) Daß Ekkehard den verkürzten Ausdruck liebt, zeigt beispielhaft Kap. 122 S. 397, 8: *suffecto tandem suo*. Von Arx (S. 136 Anm. 48) verlangt die Ergänzung *successori*, aber Meyer von Knonau bemerkt richtig: „Nach Analogie von *consul suffectus*“ (Anm. 1410).

man seit Goldast ²⁰⁵⁾ die Verdeutlichung *quam humilitati*. Die Kürze des Ausdrucks, so gewagt sie erscheint ²⁰⁶⁾, entspricht aber der von Ekkehard oftmals angestrebten Breviloquenz. Unterdrückung der Konjunktion in Vergleichssätzen ist überdies kein unbekanntes Stilmittel der lateinischen Sprache ²⁰⁷⁾.

Kap. 90 S. 330, 1 f.: *Domum ille aut festis aut quandolibet visere iret, opinabile erat* etc. Das Fehlen der Konjunktion kann man sprachpsychologisch folgendermaßen begründen: Wie Ekkehard den Satz zu schreiben begann, beabsichtigte er, das an sich notwendige *cum* an den Schluß, d. h. zwischen *visere* und *iret* zu setzen ²⁰⁸⁾. Unter der Hand jedoch entstand eine Art Constructio ad sensum, indem der vorausgehende adverbiale Ausdruck *aut festis aut quandolibet* konjunktionale Funktion übernahm: „Wann immer er nach Hause zu Besuch ging ...“ ²⁰⁹⁾.

Kap. 125 S. 405, 5 ff.: *cum iam plebis suae commissae fides in eum esset certissima, si quem corpore dolentem benedicens tangeret, allevigaret* etc. In B kam *certissima* an den (versehrten) Rand zu stehen; mit *si* beginnt eine neue Zeile. Die Möglichkeit, daß ein Zwischenwort ausgefallen ist, muß immerhin in Betracht gezogen werden. Von Arx hat vorgeschlagen, ein *quod* einzuschieben ²¹⁰⁾, welches Wort in abgekürzter Form wirklich noch Platz gefunden hätte. Die Nachprüfung in C und D spricht aber dagegen: die Kopien haben wie B ein bloßes *si* im Text. An der gegebenen Fassung ist also festzuhalten ²¹¹⁾; die Satzverkürzung dürfte beabsichtigt sein ²¹²⁾.

²⁰⁵⁾ Goldast S. 81.

²⁰⁶⁾ Die Härte ist insofern gemildert, als die beiden Komparationsglieder (*gloriae* — *humilitati*) durch einen Zwischensatz voneinander getrennt sind. Ja, in gewissem Sinne vertritt dieser Einschub die Konjunktion.

²⁰⁷⁾ Vgl. Fr. Stolz - J. H. Schmalz, Lat. Grammatik⁸ (1900) S. 490.

²⁰⁸⁾ Nachgesetztes *cum* findet sich oft in den Casus, z. B. S. 326, 2 ff.: *Quam Purchardus abbas festive susceptam utique neptim donis cum prosequi pararet*...

²⁰⁹⁾ Über Adverbien und adverbiale Ausdrücke in konjunktionaler Funktion handelt Löfstedt, Vermischte Studien zur lat. Sprachkunde und Syntax (1936) S. 47 ff.

²¹⁰⁾ Von Arx S. 137 Anm. 62. Meyer von Knonau (Casus S. 405 Anm. 1448) hat den Vorschlag übernommen.

²¹¹⁾ Vgl. Goldast S. 98.

²¹²⁾ Solche Verkürzungen sind in den Casus nicht selten; vgl. etwa S. 265, 3 f.: *in quodcumque rem, ut aiebant, vertere vellet potentissimus*; S. 369, 12 ff.: *Quoniam... ambulatorem meum prius vellem monachus meus ederet obediendo, quam cetera quaedam... declinaret*; S. 371, 20 f.: *Placuit omnibus, quicquid quisque privati haberet, in communes officinas in fide deferret*.

Kap. 125 S. 406, 12: *quia in pium Deum nostrum confidens spero*. Die Präposition *in* in diesem Zitat ist reine Zugabe der Editoren ²¹³⁾. Zwar scheint sie in die Randlücke, die B hinter *quia* aufweist, gut zu passen; doch C und D lesen wie die Leithandschrift: *quia pium Deum nostrum confidens spero* ²¹⁴⁾. Auch vom Sprachlichen her gesehen ist das Füllsel nicht nötig, wenn man nur *pium Deum nostrum* als Objekt-ergänzung zum Hauptverbum (*spero*) betrachtet, welches ja tatsächlich mit dem bloßen Akkusativ konstruiert wird ²¹⁵⁾.

Kap. 141 S. 441, 19 ff.: *et inter dolores, quoniam litteratus erat, mirum esse, ait, quod Christus ad columpnam tegnis quondam passus est diaboli, se alterius satanae tegnis ad columpnam quidem pati; neque enim minus mirum quandoque evenire, si Sandrato per manus suas, quod equivoco eius accidit, accidat*. Wie von Arx ²¹⁶⁾, so glaubt auch Meyer von Knonau, der Anfang der indirekten Rede sei verfehlt: statt *mirum* habe man *n o n mirum* zu lesen, wie schon aus dem nachfolgenden *neque enim minus mirum* ersichtlich ²¹⁷⁾. Die Bemängelung ist über-eilt. Der Irrtum liegt nicht auf Seiten Ekkehards oder der mittelalterlichen Abschreiber, sondern auf Seiten der beiden Herausgeber. Denn der Satz lautet in der richtigen Übersetzung: „und unter den Schmerzen sagte er, da er belesen war, es sei wunderbar, daß er, was Christus einst an einer Säule durch die Künste des Teufels erlitten habe, nun durch die Künste eines andern Satans an einer Säule erleide; nicht weniger wunderbar aber werde es auch einmal enden, wenn dem Sandrat durch seine Hand geschehe, was seinem Namensvetter geschehen sei“ ²¹⁸⁾.

Unberechtigt oder zumindest zweifelhaft sind desgleichen die Aus-setzungen an manchen eigentümlichen Wortbildungen.

Kap. 51 S. 197, 4 ff.: *Haec in vita Wiboradae per scriptorem eius minus dicta, a fratribus, qui haec noverant, docti perstrinximus*. Die Lesart *perstrinximus* ist allen Ausgaben gemeinsam — gegen das Zeug-

²¹³⁾ Doch macht weder von Arx noch Meyer von Knonau darauf aufmerksam, daß *in* im Text der Handschriften nicht vorkommt.

²¹⁴⁾ Vgl. Goldast S. 98.

²¹⁵⁾ Meyer von Knonau (Übersetzung S. 187) überträgt folgendermaßen: „da ich im Vertrauen auf unseren liebevollen Gott hoffe.“ Er zieht also, wie es scheint, *in pium Deum nostrum* zu *confidens*; dadurch aber gerät *spero* in eine merkwürdige Isolation.

²¹⁶⁾ Von Arx S. 144 Anm. 19.

²¹⁷⁾ Meyer von Knonau, Casus S. 441 Anm. 1652.

²¹⁸⁾ Vgl. Helbling S. 233. Vgl. dagegen die mißglückte Übersetzung Meyers von Knonau (S. 213): „... und weil er unterrichtet war, spricht er zwischen den Schmerzen, daß er sich nicht wundere, daß er nämlich an der Säule durch die Künste des anderen Satan leide...“ usw.

nis der Handschriften, die ohne Ausnahme *praestrinximus* schreiben. Diese zweite Form mag ungewöhnlich anmuten, doch trifft man sie in mittellateinischen Texten immer wieder, so etwa in der Vita Desiderii des Königs Sisebut: *Ista sane qua extenuatus sermo breviter summa praestringere potuit*²¹⁹), in der Vita Liutbirgae: *Cunctis enim ad se venientibus, ut etiam praestrinximus, affabilis erat*²²⁰), in den Miracula Heriberti des Lambert von Lüttich: *ilico res suas, ut praestrinximus, manu propria distribuit*²²¹).

Kap. 109 S. 375, 7 ff.: *monachos tamen hodie sanctus Gallus habet, quorum similes ipse inter suos nunquam simulabit*. Zum letzten Wort merkt von Arx an: „legendum simulabit“²²²). Meyer von Knonau hat sich diesen Vorschlag nicht zu eigen gemacht²²³), sondern mit Recht auf DuCange verwiesen, dessen Beispielssammlung beweist, daß *similare* und *simulare* austauschbar sind²²⁴).

Kap. 141 S. 441, 24 f.: *Talia eo inter verbera sibi praesagante etc.* Die Form *praesagante* will man hier durch *praesagiente* ersetzt wissen²²⁵). Daß sich aber die beiden Verben *praesagire* und *praesagare* kreuzen können, zeigt zum Beispiel Hrabans Institutio clericorum: *salus nostra praesagabatur*²²⁶) oder Walahfrids Titel zum letzten Kapitel der Vita Karoli: *De prodigiis, quae proxime decessum eius praesagabant*²²⁷). Auch Ekkehard IV. zieht die Form der 1. Konjugation sichtlich vor; eine seiner Mainzer Inschriften lautet:

*Melchisedech viva sed post facit esse sativa,
Pręsagans panem cum vino, litis inanem*²²⁸).

²¹⁹) Vita Desiderii 14 (MG. SS. rer. Merov. 3, 634). Vgl. auch MG. Epp. 3, 667 und 673.

²²⁰) Vita Liutbirgae 23 (MG. Deutsches Mittelalter 3, 26 f.).

²²¹) Miracula Heriberti 1 (MG. SS. 15, 1246).

²²²) Von Arx S. 131 Anm. 15.

²²³) Meyer von Knonau, Casus S. 375 Anm. 1296.

²²⁴) Vgl. DuCange 7, 490.

²²⁵) Auch D, D 1 und D 2 haben *praesagiente*, danach Goldast S. 107. Vgl. Meyer von Knonau, Casus S. 441 Anm. 1654.

²²⁶) Hraban, De institutione clericorum, ed. A. Knöpfler (Veröffentl. aus dem Kirchenhist. Seminar München 5, 1900) S. 132. Der Herausgeber hat die Stelle in *praesagiebatur* verbessert.

²²⁷) Einhard, Vita Karoli 32, ed. O. Holder-Egger, MG. SS. rer. Germ. (1911) S. 36.

²²⁸) Versus ad picturas domus domini Moguntinae, V. 65 f. (Liber Benedictio-num S. 319 f.). Vgl. auch die Glosse *pręsaget* zu dem Wort *titulet* in dem Gedicht *In cena domini* (ebda. S. 106, V. 57).

Undurchsichtige Stellen zu erhellen und notfalls durch Konjekturen zu verbessern, gehört mit zu den Aufgaben der Textkonstituierung. Vor Eingriffen in syntaktische Gegebenheiten jedoch sollte man sich soweit als möglich hüten. Hier lauert immer die Gefahr, daß die Absicht des Autors verkannt und mißverstanden wird.

Kap. 86 S. 308, 3 ff.: *cum abbatem novum regina in partem sump-tum amice haberet, calicem sancti Galli magni precii aureum dare, si ei Favariensis abbatia reddi posset, pollicetur*. Die Handschriften haben *possit* im Text²²⁹). Ohne Begründung hat Meyer von Knonau in *posset* abgeändert. Er glaubte wohl, der vorausgehende Konjunktiv der Vergangenheit *haberet* erzwingt eine parallele Verbalform. Allein, der Satzteil *si ... possit* hängt ja von dem unmittelbar folgenden Präsens-tempus ab.

Kap. 95 S. 348, 5 ff.: *Miror enim amicum meum ad omnia acutissimum, si novissima illa in aures susurria domnae ductrici effuderat, quod si forte feceras, renunties, rogo*. Für *effuderat* — so in allen Codices — fordern von Arx und Meyer von Knonau die Lesart *effuderit*²³⁰). Zu solcher Konjektur besteht keinerlei Anlaß. Ekkehard pflegt ja gerne den Indikativ zu setzen, wo wir einen Konjunktiv erwarten²³¹). Und im vorliegenden Fall hat der Indikativ auch seine volle Berechtigung, steht er doch anstelle eines dubitativen Konjunktivs: ein Gebrauch, der bereits im Altlateinischen begegnet²³²).

Kap. 96 S. 349, 7 f.: *Si ab episcopo liber est, gratia vestri, aiunt, immerito, dux optima, caret*. „Statt *vestri* stehe *vestra*“, gebietet Meyer von Knonau²³³). Warum, ist nicht einzusehen. Die Regel, daß der Genitivus subiectivus des Personalpronomens durch das Possessivum vertreten wird, kennt — wenigstens in nachklassischer Zeit — viele Ausnahmen: *gratiam mei petit* schreibt zum Beispiel schon Porphyrius²³⁴). Ekkehard selber gebraucht den Subjektsgenitiv auch in Kap. 89: *Erat hic facie adeo decorus, ut inspicientes, sicut Iosephus de Moyse scribit, gratia sui detineret* (S. 316, 7 ff.)²³⁵).

²²⁹) Ebenso Goldast S. 80 und von Arx S. 121.

²³⁰) Von Arx S. 125 Anm. 75; Meyer von Knonau, Casus S. 348 Anm. 1175.

²³¹) Vgl. A. Hauck, Zur Erklärung von Ekkeh. cas. s. Galli c. 87, in: Kleinere Beiträge zur Gesch., Festschrift zum Dt. Historikertage in Leipzig (1894) S. 110 f.

²³²) Vgl. Stolz-Schmalz S. 327.

²³³) Casus S. 349 Anm. 1180; vgl. von Arx S. 126 Anm. 78.

²³⁴) Vgl. Stolz-Schmalz S. 236.

²³⁵) Zur Übersetzung dieser Stelle vgl. W. von den Steinen, SchwZG. 9 (1959) 128.

Kap. 133 S. 424, 6 f.: *Enimvero, ille ait, ea causa, summe domine, pedes vestros hodie non petii, nec petam.* Der Anruf lautet in B, D, D 1 und D 2: *summe d o m i n i*. Nur C und C 1 lesen — wie von Arx²³⁶⁾ und Meyer von Knonau —: *summe domine*. Die Differenz zwischen den beiden Lesarten erscheint geringfügig. Das Mittelalter aber dürfte sie nicht nur als graduellen Unterschied, sondern als Kluft empfunden haben: *summus dominus* — „höchster Herr“ — bezeichnet eine absolute potestas, unter der ein Mönch wohl einzig und allein Gott verstehen konnte. Die Einschränkung *summus Domini* — „Höchster des Herrn“ — dürfte deshalb an dieser Stelle, die sich auf Otto den Großen bezieht, den Vorzug verdienen. Dem Ausdruck *summe Domini* verwandt ist die Formel *dilecte Domini*, die Ekkehard in Kap. 125 (S. 407, 3) gebraucht.

Kap. 142 S. 442, 4 ff.: *Nimis urges, ait, dominum nostrum, ut te, qui tot monachos, ut ais, docuisti nosque post tot episcopos et abbates docere venisti, doctor tuus esse praesumat.* Mit der Verbesserung *tibi* statt *te*²³⁷⁾ ist dem Verständnis kaum geholfen. Es empfiehlt sich deshalb, die ganze Wendung als Anakoluth hinzunehmen. Vermutlich wollte Ekkehard nach *ut te* mit *docere praesumat* fortfahren. Nachdem er aber das Verbum *docere* in dem eingeschobenen Nebensatz bereits zweimal verwendet hatte (*docuisti* — *docere venisti*), suchte er es ein drittesmal zu vermeiden und setzte dafür *doctor tuus esse* ein.

Konjekturen erweisen sich oft als entbehrliche Retuschen. Manchmal aber sind sie sogar imstande, eine ganze stilistisch ausgeklügelte Konstruktion zu zerstören.

Kap. 95 S. 348, 4 f.: *Haec post reparandae inter se gratiae literas verba: Miror enim* etc. Die beiden nebeneinanderstehenden Akkusative *litteras verba* sind anscheinend schon vom Schreiber des Cod. 610 als störend empfunden worden. Weshalb sonst hätte er ein *relinquens* dazwischen eingeschoben? Von Arx und Meyer von Knonau behelfen sich in der Weise, daß sie *litteras* in *litterarum* ändern²³⁸⁾.

Wie die Stelle richtig zu verstehen sei, lehren zwei Parallelen der Casus sancti Galli. In Kap. 130 (S. 419, 3) wird uns ein Brief des Abtes Purhard in extenso vermittelt. Eingeleitet ist er durch den knappen Hinweis: *Haec verba*, worauf unmittelbar die Worte der Botschaft selbst folgen. In Kap. 95 (S. 348, 8) lautet der entsprechende einführende Hin-

²³⁶⁾ Von Arx S. 140.

²³⁷⁾ Vgl. von Arx S. 145 Anm. 23 und Meyer von Knonau, Casus S. 442 Anm. 1655.

²³⁸⁾ Vgl. von Arx S. 125 Anm. 74 und Meyer von Knonau, Casus S. 348 Anm. 1174.

weis auf den Inhalt einer schriftlich erteilten Antwort: *Haec post aliqua verba*. Hier also ist die Verbindung *haec verba* durch eine Klammer (*post aliqua*) auseinandergerissen und in ein Hyperbaton umgewandelt.

Eben diese rhetorische Figur²³⁹⁾ liegt nun auch der ersten Stelle zugrunde: *Haec (post reparandae inter se gratiae literas) verba*. Der besondere artistische Effekt aber besteht darin, daß die in der Klammer stehende Wendung wiederum ein Hyperbaton bildet: *post (reparandae inter se gratiae) literas*, welches seinerseits sich nochmals zerlegen läßt: *reparandae (inter se) gratiae*.

Für solche mehrfach ineinandergeschachtelte Parenthesen bekundet Ekkehard eine auffällige Vorliebe. Man vergleiche etwa Kap. 72 S. 255, 4 f.: *aliis, quos plurimo, ut aiebant, auro oberaverat, amicis*. Die vier zueinandergehörenden Paare sind hier: *aliis* — *amicis*, *quos* — *oberaverat*, *plurimo* — *auro* und *ut aiebant*²⁴⁰⁾.

VII. Zur Orthographie

Dem Verständnis des Textes dient nicht zuletzt auch die Orthographie, deren genaue Beachtung an gewissen Stellen sinnentscheidend sein kann²⁴¹⁾.

Der letzte Herausgeber der *Casus* hat das Problem mit dem einen Satz abgetan: „Bei der der Originalität ganz entbehrenden, erheblich späteren, zudem nicht von einer einzigen Hand consequent durchgeführten Gestaltung des jetzigen Textes glaubte ich auf willkürliche subjective Abweichungen und oft weitgehende Ungleichheiten der Orthographie nicht das Gewicht legen zu sollen, welches noch I. von Arx denselben beimaß, so daß also eine größere Consequenz besonders in Auflösung oder Nichtauflösung der geschwänzten *e* angestrebt ist“²⁴²⁾.

Besieht man sich daraufhin den Codex 615, so fragt man sich unwillkürlich, ob sich eine konsequente orthographische Umgestaltung überhaupt verwirklichen lasse. Gerade mit dem geschwänzten *e* hat es in der Überlieferung der *Casus* eine eigene Bewandnis.

²³⁹⁾ Vgl. L. Arbusow, *Colores rhetorici* (1948) S. 79 f.

²⁴⁰⁾ Ähnliche Verflechtungen: *cultellos, ut ludricum, quod Teutones picchin vocant, in coronam eius facerent, antequam capite illum plecterent, exigunt* (S. 206, 1 ff.); *Haec de mediis amborum brevitatis ego gratia excerpseram brevibus* (S. 348, 10 f.); *Quibus Otto suus postea, ut ipse nobis retulit, multum delectatus est sibi relectis* (S. 420, 14 ff.).

²⁴¹⁾ Zum Grundsätzlichen vgl. Fickermann (o. Anm. 185) S. 21 f. und 67 f.

²⁴²⁾ Meyer von Knonau, *Casus*, Einleitung S. LXXXIII.

Zunächst ist festzuhalten, daß die Schreibweisen *e*, *ę*, *ae*, *oe* in B völlig durcheinander gehen²⁴³). So kennt unter Umständen ein und dasselbe Wort drei verschiedene Formen: *etiam* — *ętiam* — *aetiam*; *ceteri* — *ęteri* — *caeteri*; *letus* — *łetus* — *laetus*; *ecclesia* — *ęcclesia* — *aecclesia*. Der gleiche dreifache Wechsel kann sogar am Wortende auftreten: *pie* — *pię* — *piae*. Das kaudierte *e* erscheint dabei oft an unerwarteter Stelle: *scęlestum* = *scelestum*, *requię* = *requeie*, *planitię* = *planitie*, *quęm* = *quem*, *quędam* = *quendam*. Da und dort bezeichnet es auch das *e* des Adverbs: *animosę* = *animose*²⁴⁴) oder das *e* des Vokativs: *amandę* = *amande*²⁴⁵).

Solche Vielfalt in System zu bringen, ist Meyer von Knonau nicht gelungen. Von strenger Folgerichtigkeit kann jedenfalls nicht die Rede sein. Beispielsweise gibt er das Adverb *delicatę* (so B) das einmal mit *delicate* (S. 161, 3), das anderemal jedoch mit *delicatae* (S. 305, 1) wieder; *quęm* löst er in *quaem* auf (S. 179, 4), *quędam* aber in *quendam* (S. 172, 1), und hinwiederum *caeteros* schreibt er in *ceteros* um (S. 381, 10).

Über die Behandlung des geschwänzten *e* kann man geteilter Meinung sein. Seine Auflösung aber hat im Grunde genommen nur dann Sinn, wenn man auch das unkaudierte *e*, insoweit als es *ae* bedeutet, auflöst. Meyer von Knonau hat dies — im Gegensatz zu der Kopie des 16. Jahrhunderts²⁴⁶) — nicht getan und setzt damit den Leser wiederholt in einige Verwirrung. So zum Beispiel gleich zu Anfang, im ersten Satz der Casus: *Monita a ... fratribus id opere precium putantibus quaedam cenobii ... tradere etc. e caudata in quędam* ist aufgelöst, das bloße *e* in *opere* (= *operae*) hingegen nicht: wer auf diese Formenvermischung nicht vorbereitet ist, wird *opere* auf den ersten Blick hin gewiß als Ablativ von *opus* betrachten.

²⁴³) Die Schreibform variiert oft innerhalb des gleichen Satzes: *ęcclesiam in honorem et modum sanctę crucis edificare* (S. 16, 12 f.); *si ipse quondam Romę tercius de caelo ceciderit* (S. 74, 21); *łetati ... communicatos. Diem tandem in laetitia ... agentibus* (S. 118, 13 f.). Ja, sie wechselt sogar innerhalb eines Wortes: *aecclesię* (S. 56, 4 und 216, 4). Dasselbe Wort ist bald so, bald so geschrieben: *caelo* (S. 74, 21) — *ęelum* (S. 312, 2); *deceptum* (S. 89, 10) — *deceptum* (S. 96, 1); *tragedie* (S. 228, 1) — *tragedię* (S. 237, 5); *ęquanimiter* (S. 237, 2) — *equanimius* (S. 266, 2); *equivocos* (S. 290, 5) — *equivoco* (S. 340, 3) usf.

²⁴⁴) Casus S. 73, 7. Vgl. ferner: *delicatę* (S. 161, 3 und 305, 1), *occultę* (S. 335, 9), *idoneę* (S. 389, 12).

²⁴⁵) Casus S. 96, 9. Vgl. auch: *fortunatę* (S. 341, 8) und *gloriosę* (S. 387, 4).

²⁴⁶) Vgl. oben S. 150.

Die verschiedenartige Schreibweise für den Vokal *e* und für den Umlaut *ae* ist nicht ganz belanglos. Sie hat ihre bestimmten Tücken, die bei Unachtsamkeit leicht in die Irre leiten können.

In Kap. 26 zitiert Ekkehard den Vers, den ein Klosterschüler an Bischof Salomo gerichtet haben soll (S. 106, 2 f.):

*Non nobis piaae spes fuerat, cum sis novus hospes,
Ut vetus impeius transvertere tute velis ius.*

Von Arx und Meyer von Knonau haben *piaae* nicht verstanden und ein *pia* konjiziert²⁴⁷). Die Korrektur findet scheinbar ihre Bestätigung durch die Handschrift D, welche ebenfalls in *pia* abgeändert hat. Allein, erinnert man sich der Gleichung $e = \epsilon = ae$, so wird sicher, daß sich hinter der seltsamen Form²⁴⁸) der Vokativ verbirgt. Die Verszeile ist demnach folgendermaßen zu interpungieren:

*Non nobis, piaae, spes fuerat, cum sis novus hospes*²⁴⁹).

Ein Gegenstück bietet Kap. 61 S. 224, 4 f.: *Cellam quoque Galli tui integram cum sibi famulantibus pie et misericors conserva!* Man pflegt den Ausdruck *pie et misericors* in adverbialem Sinne zu übersetzen: „Auch die Zelle deines Gallus bewahre mild und barmherzig unverseht . . .!“²⁵⁰). Hiezu steht indessen die Form *misericors* im offenen Widerspruch. Die Wendung ist vielmehr vokativisch zu fassen und in Kommata einzuschließen. Es handelt sich um ein Bittgebet an Gott, welches mit dem Anruf *Domine . . .!* (S. 224, 1) anhebt und mit dem Anruf *pie et misericors . . .!* schließt. Die Verbindung der beiden Epitheta ist formelhaft und geht wohl auf Eccli. 2, 13 zurück, wo es heißt: *Quoniam pius et misericors est Deus*²⁵¹).

In den gleichen Problemkreis fällt schließlich auch Kap. 91 S. 333 f.: *qui iussu abbatis sui Ruodmannum per Ekkehardum internuntium conuenientes, linguae parceret fraternae, rogabant*. Wie merkwürdig die Stelle ist, wird am ehesten in der Übersetzung deutlich: die St. Galler Mönche

²⁴⁷) Von Arx S. 91 Anm. 37; Meyer von Knonau, Casus S. 106 Anm. 363.

²⁴⁸) Es ist die einzige Stelle, wo *ae* als Auslaut sich nicht in *e* oder *e* caudata verwandelt hat.

²⁴⁹) So jetzt auch MG. Poet. 5, 529 Nr. 50 a. Vgl. dazu Fickermann (o. Anm. 185) S. 67 mit Anm. 133.

²⁵⁰) Helbling S. 119. Vgl. Meyer von Knonau, Übersetzung S. 94: „in Liebe und Mitleid mit den ihm Dienenden“.

²⁵¹) Vgl. auch Cyprian, epist. 55, 23; 55, 29. Als Epitheton für Gott erscheint *pius* auch in den Casus S. 224, 14 und 406, 12.

baten den Abt Ruodmann, „seine brüderliche Zunge zu schonen“²⁵²). Über die *lingua fraterna* hat sich schon der Schreiber des Cod. 610 seine Gedanken gemacht; das Beiwort erschien ihm unpassend, und also korrigierte er in *lingue paterne*. Am Sachlichen ist damit nicht viel geändert; der Tatbestand bleibt nach wie vor unlogisch. Denn zu Beginn des gleichen Kapitels heißt es von Ruodmann: *linguam quoque malignam in sancti Galli monachos ... dilatabat* (S. 333, 1 ff.). Wie kann Ekkehard Ruodmanns Zunge fast im gleichen Atemzug als böse und als brüderlich (oder nach D 1) väterlich, bezeichnen?

Das Dilemma löst sich durch den genauen Vergleich mit B, wo der fragliche Passus in orthographisch getreuer Wiedergabe folgendermaßen lautet: *lingue parceret fraternę rogabant*. Entscheidend ist das geschwänzte *e* in *fraternę*; es kann zweierlei bedeuten: *fraternę* = *fraternae* oder *fraternę* = *fraterne*. Logischen Sinn ergibt nur die Form des Adverbs²⁵³): *fraterne rogabant*, d. h. die Mönche von St. Gallen baten den Ruodmann in brüderlicher Weise, seine Zunge zu schonen.

Die Orthographie der Haupthandschrift sollte grundsätzlich beibehalten werden. Von eindeutigen Schreibfehlern wie *proptus* statt *promptus* (S. 86, 7), *Otmamaro* statt *Otmaro* (S. 107, 11), *proorsus* statt *prorsus* (S. 344, 12), *nihilomius* statt *nihilominus* (S. 357, 4) wird man natürlich absehen müssen²⁵⁴). Ferner ist zu unterscheiden, ob die Abweichungen nicht einfach auf eine bestimmte Schreibgewohnheit zurückweisen. Den Buchstaben *s* zum Beispiel hat der Schreiber von B manchmal erst hinterher über das betreffende Wort gesetzt, was, wie es scheint, nur um der Schreibflüssigkeit willen geschah. Vergaß er, den Buchstaben nachzutragen, dann entstanden Formen wie *tranfixus* statt *transfixus* (S. 69, 1), *suceptacula* statt *susceptacula* (S. 399, 6), *tranversis* statt *transversis* (S. 407, 9).

Auf haplologischer Kürzung scheint *glorissimum* (statt *gloriosissimum* S. 284, 2) zu beruhen; die zahlreichen ähnlichen Formen wie *postate* für *potestate* (S. 31, 13), *displinis* für *disciplinis* (S. 119, 13), *diffatum* für *diffamatum* (S. 124, 3), *cellarii* für *cellararii* (S. 178, 2), *elimatis* für

²⁵²) Helbling S. 165. Vgl. Meyer von Knonau, Übersetzung S. 140: „er möchte seine brüderliche Zunge sparen“.

²⁵³) Der in klassischer Orthographie geschriebene Cod. 611 setzt richtig die Form des Adverbs *fraterne* ein. Umgekehrt erscheint in der gleichen Hs. in der Wendung *societati fraternę participandum* (Casus S. 378, 22 f.) *fraternę* in der Dativform des Adjektivs: *fraternae*.

²⁵⁴) Auch *antiphorarium* statt *antiphonarium* (S. 171, 4) dürfte bloße Verschreibung sein; eine bewußte Anlehnung an *antiphora* kommt doch wohl kaum in Betracht. Bedeutsam dagegen ist vielleicht *cicidit* statt *cecidit* (S. 145, 9).

eliminatis (S. 182, 2), *unamitas* für *unanimitas* (S. 270, 7), *exercii* für *exercicii* (S. 293, 2), *principus* für *principibus* (S. 392, 7), *divitur* für *dividitur* (S. 394, 17) hat der Schreiber der Handschrift im übrigen selber sofort wieder korrigiert.

Unbedingt zu schützen sind Wortformen wie *incipiret* (statt *inciperet* S. 124, 12)²⁵⁵), *gratilis* (statt *gracilis* S. 128, 4)²⁵⁶), *frustati* (statt *frustrati* S. 248, 1)²⁵⁷), *hora* (statt *ora* S. 394, 6)²⁵⁸), *scultella* (statt *scutella* S. 444, 19)²⁵⁹); desgleichen die folgenden, sogenannten satzphonetischen Schreibungen²⁶⁰): *impeius* = *in peius* (S. 106, 3), *immunicionem* = *in municionem* (S. 209, 9), *immedium* = *in medium* (S. 386, 6)²⁶¹).

Zum Schluß sei hier noch eine Casus-Stelle angeführt, die ein merkwürdiger Irrtum verdunkelt hat.

Kap. 113 S. 382, 4 ff.: *Henricus vero et Thietricus quosdam cum Ekkehardo decano patrum sumentes in partem, prior, quotannis viveret, decem vasa vinaria, alter totidem salis spira condixit die dato confratribus mittere*. Die beiden jährlichen Stiftungen, die hier erwähnt sind, stammten von Erzbischof Heinrich von Trier und Bischof Dietrich von Metz und bestanden nach Ekkehards Angabe aus *decem vasa vinaria* und *totidem salis spira*. Die „zehn Fässer Wein“ sind verständlich; was aber bedeuten die zehn *spira* Salz? Von Arx enthält sich des Kommentars²⁶²). Im Index rerum des zweiten Bandes der Scriptores-

²⁵⁵) Vgl. dazu Fickermann (o. Anm. 185) S. 63 f.

²⁵⁶) Vgl. Thes. ling. lat. 6, 2129.

²⁵⁷) Vgl. Thes. ling. lat. 6, 1437.

²⁵⁸) Die Form ist in Reginos Chronik (ed. F. Kurze, MG. SS. rer. Germ., 1890, S. 92) im Cod. Einsidlensis (Ende 10. Jh.) belegt. Sie kommt auch in der Translatio s. Fortunatae in Augiam, in Codd. des 11. Jh. vor: *pectora et hora* (MG. SS. 15, 473 Var. b). In Analogie zu diesen Stellen ist Casus S. 153, 7 die ursprüngliche Form *habitum* (so B vor der Korrektur in *abitum*) wiederherzustellen; vgl. dazu Annales Bertiniani, ed. G. Waitz, MG. SS. rer. Germ. (1883) S. 23: *habitum divertit* (ebenfalls Codd. des 11. Jh.). In Ekkehards Autograph der Benedictiones begegnet man auch der Form *holores* für *olores* (Prolog, V. 9, Liber benedictionum S. 3).

²⁵⁹) Daß die Form durchaus legitim ist, beweist Ekkehards Vers 107 in den Benedictiones ad mensam: *Scultelle porci procul omnis sit dolus Orci* (Liber benedictionum S. 292).

²⁶⁰) Vgl. Fickermann (o. Anm. 185) S. 67.

²⁶¹) Zu beachten sind ferner Fälle wie *inquit* statt *inquit* (S. 134, 7 und 406, 16), *reliquid* statt *reliquit* (S. 227, 4), *aliquod* statt *aliquot* (S. 392, 8; 394, 8), wo z. T. jüngere Hände korrigiert haben. Korrigierte, aber originale Formen sind auch *Salemon* statt *Salamon* (S. 35, 9), *sumsit* statt *sumpsit* (S. 239, 12), *Charlomannico* statt *Charromannico* (S. 290, 2), *exequi* statt *exsequi* (S. 387, 17). Vgl. oben S. 175 Anm. 189.

²⁶²) Von Arx S. 132.

Reihe ist nur der bloße lateinische Begriff *spirum salis* notiert ²⁶³). Meyer von Knonau in seiner Ausgabe dagegen gesteht, daß er das Wort nirgends habe finden können ²⁶⁴); in seiner Übersetzung versucht er, es als „Sendung“ zu deuten ²⁶⁵). Helbling schließlich läßt das Wort aus und übersetzt kurzerhand: „ebensoviel Salz“ ²⁶⁶).

Mit dem mysteriösen Ausdruck hat sich einzig Helen Edna Loth eingehender befaßt ²⁶⁷). Nach ihren Feststellungen kommen zwei oder drei Deutungen in Betracht. Einmal könnte *spirum* von *spira* (griechisch σπείρα) abgeleitet sein: es bezeichnete also einen spiral- bzw. kugelförmigen Behälter; möglicherweise handelte es sich auch um eine Art von Korb, wie er im Bergbau Verwendung fand ²⁶⁸). Andererseits wäre ebensogut eine Verbindung mit germanischem *spera*, *spar*, *spier*, *spira* denkbar: danach hätte man unter *spirum* ein Längenmaß zu verstehen. Wie Loth indessen selber zugibt ²⁶⁹), sind ihre Erklärungsversuche unbefriedigend.

Die Lösung des Rätsels liegt in einer kleinen orthographischen Änderung beschlossen: *spira* ist einfach durch *Spira* (= Speyer) zu ersetzen. Diese Form findet sich schon in der Erstausgabe der Casus, bei Melchior Goldast ²⁷⁰); sie wird außerdem auch durch eine Randnote Tschudis im Cod. 611 nahegelegt ²⁷¹).

Die Stelle selbst erhält in der geänderten Fassung einen viel präzisieren Sinn. Man erkennt jetzt folgenden Zusammenhang. Die Maßangabe *decem vasa* bezieht sich nicht nur auf den Wein, sondern auch auf das Salz, so wie es auch eine Randnotiz im Cod. 610 erklärt: *decem vasa vinaria, X vasa salis*. *Spira* aber gehört zum folgenden Satzteil, und zwar zum letzten Wort: *Spira . . . mittere*, d. h. die Wein- und die Salzspende sollte von Speyer aus nach St. Gallen geschickt werden ²⁷²).

²⁶³) MG. SS. 2, 833.

²⁶⁴) Meyer von Knonau, Casus S. 382 Anm. 1337.

²⁶⁵) Meyer von Knonau, Übersetzung S. 170.

²⁶⁶) Helbling S. 194.

²⁶⁷) H. E. Loth, A study of the lexicography of the Casus sancti Galli of Ekkehardus IV. (Diss. Chicago 1936), Appendix, Note 5, S. 135 f.

²⁶⁸) Loth verweist auf J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch 10 (1905) 2555 s. v. „Spiralkorb“.

²⁶⁹) Vgl. Loth S. 16.

²⁷⁰) Goldast S. 93.

²⁷¹) Tschudi verzeichnete am Rande des Cod. 611 alle Ortsnamen, darunter auch „Spira“.

²⁷²) Die wirtschafts- und verkehrsgeschichtlich interessante Stelle ist von H. Borchers, Untersuchungen zur Geschichte des Marktwesens im Bodenseeraum (bis zum 12. Jh.), ZGORh. NF. 65 (1956) 325, nicht berücksichtigt.

Danach gewinnt endlich auch die Wendung *condixit die dato* an Deutlichkeit ²⁷³⁾: die beiden Prälaten kamen überein, ihre Geschenksendungen gemeinsam zu einem bestimmten Termin in Speyer verladen zu lassen.

Hinter dem Bericht spürt man Ekkehards eigene Kenntnis der Verhältnisse am mittleren Rhein, der Schifffahrt auf diesem Fluß und des Handelslebens zwischen West- und Oberdeutschland ²⁷⁴⁾. Das verkehrstechnische Interesse des Autors scheint überhaupt immer wach zu sein. Es kommt in vielen gelegentlichen Bemerkungen zum Ausdruck ²⁷⁵⁾, u. a. auch in Kap. 121, welches von der Unterstützung erzählt, die den bedürftigeren St. Galler Mönchen von Seiten des Bischofs Konrad von Konstanz zuteil wurde. Die Stelle beschreibt einen ähnlichen Vorgang wie in Kap. 113, und wie dort, so nennt Ekkehard auch hier den Ausgangspunkt der Hilfesendung ganz genau: *Constantiaque et Arbona, in quantum copia erat, solatia privata talibus (sc. senibus et invalidis) transmisit* (S. 394, 10 ff.).

²⁷³⁾ Die Übersetzungen sind hier ungenau, vgl. Meyer von Knonau, Übersetzung S. 170: „und der erstgenannte kündigte an...“; Helbling S. 194: „und der erste erklärte...“

²⁷⁴⁾ Ekkehard hat Speyer sicher aus eigener Anschauung gekannt, er lebte ja zehn Jahre (1022—1032) in dem nicht allzuweit entfernten Mainz, wo er unter Erzbischof Aribio als Lehrer wirkte. Auch in Trier hat sich Ekkehard aufgehalten, wie aus einer seiner Randglossen in Cod. Sangall. 454 hervorgeht (vgl. E. Dümmler, NA. 11, 1886, 405), und daß er ebenso Metz besucht hat, ist Kap. 45 der Casus zu entnehmen. Besonders vertraut war ihm auch die Gegend zwischen Jura, Elsaß und Schwarzwald (vgl. Casus Kap. 50, 64, 78).

²⁷⁵⁾ Vgl. u. a. die Angabe der Reiserouten über die Alpen (Casus Kap. 9 und 47), die Schilderung der Evakuierung über den Bodensee nach Wasserburg (Kap. 51), die Beschreibung des Bozener Weintransportes nach St. Gallen (Kap. 59).